Nr. 280 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 1. Dezember 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag, Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hara 42/44. Hofgebäude zwei Treppen. Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hara 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Notwendige Betrachtung

Die Stellung der Sozialdemokratie im Halleschen Bezirk.

Es geht vorwärts.

÷ Halle (Saale), 1. Dezember.

Nachdem wir gestern insbesondere den Wahlausfall innerhalb der Stadt Halle, sowie das Resultat für die örtliche Sozialdemokratie einer Nachprüfung unterzogen haben, wollen wir heute das sozialdemokratische Ergebnis für den Bezirk Merseburg betrachten. Wir hatten schon gestern an der Hand der prozentualen Wahlbeteiligungsziffer nachgewiesen, daß die Sozialdemokratie in Stadt Halle ca. 1000 Stimmen mehr erhalten hat, als sie bei gleichmäßiger Beteiligung am 31prozentigen Wahlrückgang seit dem 7. Dezember 1924 sonst erhalten hätte. Wir betonen noch einmal ausdrücklich, daß die Stärke der Parteien zueinander bzw. die Entwicklung dieses Stärkeverhältnisses nur unter Zugrundelegung der Wahlbeteiligungsziffer festgestellt werden kann. Wollen wir also die politische Entwicklung der Sozialdemokratie innerhalb des Halle-Merseburger Bezirks und ihr numerisches Verhältnis zu den übrigen Parteien auf Grund des Ergebnisses vom 29. November richtig untersuchen, so werden wir uns desselben Modus zur Errechnung der Stärke bedienen müssen. Dabei stellt sich heraus, daß die Sozialdemokratie im Halle-Merseburger Bezirk von allen Parteien im Verhältnis am besten abgeschnitten hat.

Die Sozialdemokratie unseres Bezirks brachte am 7. Dezember vorigen Jahres, also bei den letzten parlamentarischen Wahlen, 135 075 Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 83 Prozent auf. Wir dürfen die Wahlbeteiligung vom 29. November im gesamten Bezirk auf 55 Prozent schätzen. Die Sozialdemokratische Partei hätte nach diesem 28prozentigen, allgemeinen Wahlrückgang ca. 89 000 Stimmen bekommen, wenn sie wie allgemein von der Müdigkeit der Wähler erfaßt worden wäre. In Wirklichkeit hat die Sozialdemokratie des Halleschen Bezirks jedoch ca. 113 000 Stimmen erhalten und damit ein prozentuales Plus von ungefähr 24 000 Stimmen erzielt, ein Ergebnis, das um so bemerkenswerter erscheint, wenn man bedenkt, daß der Halle-Merseburger Bezirk dieselbe Zahl von Abgeordneten in den Provinziallandtag entsendet wie 1921 SPD. und USPD. zusammengenommen.

Dieses Wahlergebnis erfährt noch eine sehr drastische Illustration, wenn man es im Verhältnis zu dem von der KPD. erzielten Resultat setzt. Die KPD. hat am 7. Dezember v. J. 268 617 Stimmen im Halle-Merseburger Bezirk aufgebracht. Sie ist am 29. November auf 132 986 Stimmen zurückgegangen. Sie hätte bei gleicher Beteiligung an dem ungefähr 20prozentigen Rückgang am 29. November nur 108 405 Stimmen erhalten dürfen. Sie ist also mit einem prozentualen Plus von ca. 24 500 Stimmen aus dem Rennen hervorgegangen. Da dieses prozentuale Plus jedoch nur ungefähr dasselbe ist, wie das der Sozialdemokratie, die am 7. Dezember v. J. noch um 28 000 Stimmen hinter der KPD. zurück war, so erhellt daraus, daß sich in den letzten elf Monaten das Kräfteverhältnis zwischen Sozialdemokratischer Partei und Kommunistischer Partei weiter zugunsten der Sozialdemokratie um mehrere tausend Stimmen verschoben hat.

Es mag Parteigenossen geben, denen diese Entwicklung nicht schnell genug vor sich geht. Wir gestehen gern, daß auch wir den Wunsch einer Beschleunigung des sozialdemokratischen Aufstieges auch für unseren Bezirk hegen. Wer jedoch die Geschichte der Partei in Halle-Merseburg vorurteilsfrei, lediglich nach ihren allgemeinpolitischen Auswirkungen betrachtet und sie in Vergleich mit der seit einigen Jahren geleisteten Konsolidierungsarbeit stellt, der wird gern feststellen, daß hier ein Stück organisatorischer und geistespolitischer Arbeit geliefert worden ist, das sich sehr wohl sehen lassen kann. Denn nirgends, in keinem anderen Bezirk Deutschlands, ist die parteipolitische Zerstörungsarbeit nach der Revolution in einem solchen Umfange gefördert worden wie in unserem Bezirk. Nirgends ist der KPD. so vorgearbeitet worden, wie hier, nirgends hat die KPD. sowohl von Moskau, wie von Berlin soviel materielle und ideelle Unterstützung erhalten, wie in Halle, das, wie die verschiedensten Putschvorgänge und nicht zuletzt der Märzputsch 1921 beweisen sowohl von der russischen Internationale wie von der deutschen KPD.-Zentrale als Hebel einer 2. Revolution bzw. als Hebel der Weltrevolution ausersehen war und heute noch zu den hoffnungsreichsten Zentren kommunistischer Politik gehört. Wenn man also das Wahlergebnis des Halle-Merseburger Bezirks innerhalb und außerhalb unserer Grenzpfähle richtig beurteilen will, so wird man sich diese Tatsachen klar vor Augen halten müssen, Tatsachen, die allerdings der Partei als solcher auch Verpflichtungen auferlegen, die über das Maß allgemeiner Gepflogenheiten und parteipolitischer Bindungen wohl hinausgehen.

Abschließend dürfen wir ohne Ueberhebung sagen — und das haben uns die von anderen Bezirken in unseren Gau entsandten Redner mit Bergnügen bestätigt —, daß das Halle-Merseburger Feld für die Sozialdemokratische Partei auch heute noch ein für deutsche Parteiverhältnisse unvergleichlich schwerer Boden ist und daß, so wenig wir hier mit dem Erreichten zufrieden sind, die politisch, organisatorisch und agitatorisch tätigen Parteigenossen keine Ursache haben, sich des Effektes ihrer Arbeit zu schämen.

Heute Londoner Unterzeichnung.

Der Empfang der deutschen Delegation.

London, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Der Sonderzug, der die deutsche und in einem getrennten Wagen die belgische Delegation nach London brachte, traf in der Victoria-Station mit einstündiger Verspätung ein. Am Bahnhof hatten sich Chamberlain mit verschiedenen hohen Beamten des Auswärtigen Amts, der deutsche Botschafter mit den Herren der deutschen Botschaft, der englische Botschafter in Berlin Lord d'Abernon und der belgische Botschafter in London zur Begrüßung eingefunden. Chamberlain begrüßte zunächst die deutsche Delegation, insbesondere Luther und Stresemann; hierauf erfolgte die Begrüßung Vanderveldes und seines Kabinettschefs Rollin. Auf dem Bahnsteig entspann sich eine längere Unterhaltung der verschiedenen Staatsmänner. Hinter der Sperre hatte sich eine größere Menschenmenge eingefunden, trotzdem der Zeitpunkt der Ankunft nicht öffentlich bekanntgegeben war. Luther und Stresemann fuhren dann in einem mit schwarzrotgoldenen Fähnchen geschmückten Auto nach dem Hotel Ritz, wo die deutsche Delegation ebenso wie seinerzeit bei der Londoner Konferenz, von der britischen Regierung als Gastgeber Quartier angewiesen erhalten hat.

Die englische Oeffentlichkeit sieht mit größter Spannung den Unterzeichnungsfeierlichkeiten entgegen, auf die sie durch ausgedehnte Vorberichte der Zeitungen bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet worden ist. Die allgemeine Stimmung in London ist am Vorabend der Unterzeichnung des Locarno-Vertrags zum erstenmal deutschfreundlich zu nennen. Ueber die Einzelheiten bei der Unterzeichnung steht nunmehr folgendes fest: Vor Beginn erfolgt im Auswärtigen Amt die Prüfung der Mandate der Delegierten. Die Eröffnung bei der Unterzeichnung ist dieselbe wie in Locarno. Der Beginn des feierlichen Aktes ist auf 11 Uhr festgesetzt. Nach Erfüllung der Formalitäten beim Zusammentritt der Unterzeichner wird der juristische Berater des englischen Auswärtigen Amtes die Gültigkeit der Mandate der Delegierten verkünden sowie die in der Zwischenzeit erfolgten Textabänderungen des Wortlautes des Vertrags verlesen, worauf auf Aufforderung durch Chamberlain der eigentliche Akt der Unterzeichnung erfolgt. Chamberlain wird bei dieser Gelegenheit der deutschen Delegation eine mit den Unterschriften versehene Kopie der Kollektivnote über den § 16 des Völkerbundsstatuts überreichen. Nach der Unterzeichnung werden voraussichtlich die Führer der Delegationen, jedenfalls aber der britische Ministerpräsident, das Wort ergreifen. In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß Chamberlain beim Empfang durch den König im Buckinghampalast eine besondere Auszeichnung erhalten werde.

Briand in London eingetroffen.

London, 1. Dezember. (WTB.)

Die französische und die tschechoslowakische Delegation trafen gestern in London ein. Sie wurden auf dem Bahnhof von Chamberlain empfangen. Briand erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, es sei die größte Genugtuung seines Landes, den Vertrag von Locarno im Geiste gegenseitigen Vertrauens und gegenseitigen Wunsches zum Frieden zu unterzeichnen. Briand drückte seine Zuversicht aus, daß nunmehr **für Europa eine neue Epoche beginne**, daß die Wunden des Krieges nunmehr geheilt werden könnten und daß gesunde Zustände in Europa wiederhergestellt werden würden.

Beginn der Räumung Kölns.

Köln, 1. Dezember. (WTB.)

Der Abzug der englischen Truppen aus Köln hat heute offiziell seinen Anfang genommen. Eine kleine Truppe von etwa 100 Mann ging heute vom Kölner Hauptbahnhof nach England zurück. In aller Stille wurde ein weiterer kleiner Transport auf dem Güterbahnhof Gereon zusammengestellt, der morgen früh etwa 220 Mann nach Wiesbaden bringen wird.

Für Rückgabe Eupens und Malmedys

Der Vorschlag eines belgischen Sozialistenblattes.

Brüssel, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Das Antwerpener Sozialistenblatt „Volks-Gazette" bricht in den letzten Tagen eine Lanze für Verhandlungen mit Deutschland, die die Zurückgabe von Eupen und Malmedy an Deutschland zum Ziele haben. Als Gegenleistung könne Deutschland die im Besitz der belgischen Nationalbank befindlichen 4 Milliarden Papiermark zurückkaufen, womit das belgische Finanzproblem gelöst wäre. Das Blatt bemerkt, daß der Versailler Vertrag deutsche Grenzverschiebungen vorsehe. **Die Bevölkerung Neu-Belgiens sei deutsch und wolle zu Deutschland zurück. In der belgischen Kammer sei für eine derartige Regelung eine Mehrheit vorhanden. (!?)**

Der Fall Schillings.

Es ist nicht ganz leicht, zu dem schweren Konflikt an der Berliner Staatsoper, der für das ganze deutsche Kunstleben von Bedeutung ist und in Parlament und Oeffentlichkeit noch zu scharfen Auseinandersetzungen führen wird, leidenschaftslos Stellung zu nehmen. Der Kunstkritiker ist naturgemäß sehr leicht geneigt, die Partei des Künstlers gegen die bureaukratische Behörde zu ergreifen und gegen Eingriffe der Verwaltung in die Freiheit des künstlerischen Schaffens aufs schärfste zu protestieren. Bei der widerspruchsvollen Darstellung des Falles Schillings in der Presse, die teilweise — so z. B. im Hugenbergschen „Tag" — auch vor der hornierten, gehässigsten Verquickung mit parteipolitischen Momenten nicht zurückgeschreckt ist, erscheint jedoch eine objektive kritische Untersuchung des Werdeganges dieser für das reichshauptstädtische Kunstleben höchst beschämenden Angelegenheit am Platze.

Man muß zweifellos anerkennen, daß die schroffe Form der fristlosen Entlassung des im Angestelltenverhältnis befindlichen Opernintendanten durch das preußische Kultusministerium einen brutalen Verstoß gegen die Würde eines immerhin angesehenen Künstlers darstellt. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheinen die Solidaritätskundgebung des Intendanten Jeßner und des Personals der Oper sicher als geradezu selbstverständliche Ehrenpflicht. Falsch aber wäre es, sich das Urteil über den Fall Schillings durch diese spontanen, für ihre Urheber menschlich ehrenvollen Kundgebungen trüben zu lassen. Zur Debatte steht allein die Frage, ob hier bureaukratischer Hochmut und Schematismus zerstörend in künstlerische Wirksamkeit und Individualität eingegriffen haben.

Gewisse bureaukratische Beschränkungen werden sich bei einem staatlichen Kunstunternehmen, dessen Betriebskosten die Gesamtheit zu tragen hat, leider niemals vermeiden lassen. Im Falle Schillings kann aber auch von dem entlassenen Intendanten nicht bestritten werden, daß ihm aus Vertrauen für seine künstlerische Persönlichkeit mehr Selbständigkeit gelassen worden ist, als sie bis zur Revolution seinen Vorgängern gewährt wurde und selbst heute noch den Intendanten anderer deutscher Staatstheater, z. B. in Bayern, gewährt wird, ohne daß dort bisher ernstere Konflikte entstanden wären. Wenn sich also Schillings im Drange nach unbeschränkten Befugnissen zu einer schon lange öffentlich bekannten geradezu herausfordernden Nichtachtung und Durchkreuzung ministerieller Anordnungen und zu völliger Unzugänglichkeit, gegenüber den wohlwollendsten Verständigungsversuchen versteigen hat, so ist auch er bei aller Anerkennung künstlerischer Eigenart von Schuld an seinem unrühmlichen Ausscheiden aus seiner Stellung nicht freizusprechen. Daß dieses Ausscheiden etwa durch ein Gerichtsurteil nicht nur formell, sondern auch tatsächlich rückgängig gemacht werden kann, wird Schillings nach der Schärfe, die der Konflikt nun einmal angenommen hat, wohl selbst nicht glauben.

Es ist wahrscheinlich ein Fehler gewesen, daß man Schillings, dessen Fähigkeiten wesentlich auf musikalischem Gebiete liegen, auf einen Posten berufen hat, der in erster Linie geschäftliche, verwaltungstechnische und kunstpolitische Begabung und diplomatisches Talent voraussetzt, wie es andererseits ein Irrtum von Schillings gewesen ist, sich selbst die Vereinigung aller dieser Eigenschaften zuzutrauen. Jedenfalls mußte die Tätigkeit als Operndirigenten die als Intendant beeinträchtigen, zumal bei der mangelnden Befähigung von Schillings für die eigentlichen Aufgaben eines Intendanten. Will man die Beibehaltung der Dirigententätigkeit als besonderen Ausdruck des Künstlertums von Max von Schillings gelten lassen, so bleibt doch auf der anderen Seite die Frage offen, ob nicht schon die Uebernahme des Intendantenpostens an sich einen Mangel an Vertrauen zur eigenen künstlerischen Berufung darstellt, zu dem sich ein echter großer Künstler kaum verstehen würde. (Beiläufig bemerkt: ein wirklicher Künstler hätte wahrscheinlich schon längst auf die Lösung eines so unleidlich gewordenen Vertragsverhältnisses gedrängt, anstatt mit solcher Zähigkeit wie Schillings an seinem Posten zu hängen.) Auf alle Fälle mußte die strikte Weigerung von Schillings, sich geschäftlich beraten zu lassen, angesichts einer Reihe schwerer geschäftlicher Mißgriffe, die er nun doch einmal begangen hat, und im Verein mit seiner schon seit Jahr und Tag zur Schau getragenen betont feindseligen Haltung gegenüber dem Ministerium, wie sie auch aus seinen Versuchen einer Beeinflussung der Presse hervorgeht, auf die Dauer zu unhaltbaren Zuständen führen. Es spricht auch schwerlich zugunsten des Intendanten, daß er nach und nach mit allen seinen in leitender Stellung befindlichen Mitarbeitern, nicht zum wenigsten mit seinem beneideten musikalischen Rivalen Kleiber, ein höchst gespanntes Verhältnis getreten ist, und daß er trotz seiner falschen Behauptung, er dürfe leider nur einjährige Verträge abschließen, ausgerechnet mit seiner Gattin, der gewiß außergewöhnlichen Sängerin Barbara Kemp, einen fünfjährigen Vertrag zu äußerst günstigen Bedingungen abgeschlossen hat.

Wenn der Minister Becker fermer — und damit kommt wohl der schwerste und entscheidende Vorwurf, der gegen Schillings erhoben wird — einen unverkennbaren Rückgang des Niveaus der Aufführungen der Staatsoper und der von Volksbühnengelbern vorzugsweise erhaltenen Kroll-Oper feststellt, so wiederholt er damit nur das Urteil der gesamten Berliner Musikkritik in den letzten Jahren. Während Jeßner das Staatliche Schauspielhaus, dessen Aufführungen früher kaum ernst genommen wurden, zur führenden deutschen Schauspielbühne gemacht hat, und während die Berliner Städtische Oper sich schon in den zwei Monaten ihres Bestehens zu einem der höchstrangigen deutschen Kunstinstitute entwickelt hat, ist die Berliner Staatsoper in ihrem Spielplan und in der gesanglichen und darstellerischen Kultur ihrer Aufführungen im wesentlichen dort stehengeblieben, wo sie auch in der kaiserlichen Zeit gestanden hat. Daß Schillings nicht finanziell und bureaukratisch in seinen künstlerischen Aufgaben gehemmt worden ist, ihre Durchführung vielmehr aus egoistischen Motiven selbst hintertrieben hat, geht vielleicht am deutlichsten daraus hervor, daß er sich immer wieder geweigert hat, die vom Ministerium gewünschte Berufung eines erstrangigen Generalmusikdirektors an der Kroll-Oper durchzuführen. Ueber die künstlerische Bedeutung des Komponisten der Oper „Mona Lisa" und des Dirigenten Schillings soll hier nicht gesprochen werden; es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251201-16/fragment/page=0001

nügt, darauf hinzuweisen, daß sehr angesehene Musikkritiker diese Bedeutung stark in Zweifel ziehen.

So sehr man also das rigorose Vorgehen des Ministers bedauern und verurteilen, und so sehr man gerade für den Künstler das weitergiste Verständnis amtlicher Stellen verlangen muß, so wenig darf man übersehen, daß der Fall Schillings nichts anderes, als das allzu gewaltsame Ende einer in ihrem Gesamtergebnis den künstlerischen Aufstieg hemmenden Epoche in der Geschichte der Berliner Staatsoper ist. Man mag diesem Institut ruhig einen Mann mit eisernem Willen wünschen, aber doch nur einen Mann, der durch Persönlichkeit und Programm den bisher vermißten künstlerischen Aufstieg verbürgt. **Bz.**

Die Lösung des Konfliktes.

Schillings' Berufung in die Akademie der Künste.

Berlin, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Der Konflikt zwischen dem preußischen Kultusministerium und dem bisherigen Intendanten der Berliner Staatsoper, Otto von Schillings, dürfte wahrscheinlich in den nächsten Tagen seine Lösung finden. **Schillings wird auf seinen alten Posten nicht zurückkehren, andererseits aber verzichtet das Kultusministerium auf eine gerichtliche Auseinandersetzung.** Schillings dürfte, wenn auch die Entlassung für ihn als Intendanten der Staatsoper aufrechterhalten wird, ein wirkungsvolles Amt in der Akademie der Künste erhalten. Ein Ausschuß des Preußischen Landtages hat sich bereits am Montag mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Sicher ist jedenfalls, daß die preußische Regierung, und besonders der Kultusminister Dr. Becker, gewillt ist, den durch die fristlose Entlassung in der Oeffentlichkeit hervorgerufenen schlechten Eindruck durch Entgegenkommen an Schillings wieder gutzumachen.

Sozialdemokratische Aktion für die Erwerbslosen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat zugunsten der älteren arbeitslosen Angestellten und Arbeiter in einem soeben im Reichstag eingebrachten Antrag von der Reichsregierung die Einleitung einer Hilfsaktion auf folgender Grundlage gefordert:

„Alle über 40 Jahre alten Arbeiter und in der AV. versicherten Angestellten, die länger als ein halbes Jahr ohne Erwerbslosenunterstützung geblieben sind, erhalten aus Reichsmitteln zunächst eine einmalige Hilfe im Betrage von 100 Reichsmark zuzüglich 25 Reichsmark für jede unterhaltungspflichtige Person. Die Auszahlung erfolgt bis spätestens 15. Dezember 1925."

Außerdem hat die sozialdemokratische Fraktion zur Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge auf die bisher von ihr nicht erfaßte Angestelltenschaft einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 eingebracht. Danach soll der § 4 Absatz 1 wie folgt lauten:

„Die Erwerbslosenunterstützung wird Erwerbslosen nicht gewährt, die in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit weniger als drei Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie gegen Krankheit pflichtversichert waren oder gewesen wären, wenn nicht ihr Einkommen die in § 165a der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Jahresarbeitsverdienstgrenze überstiegen hätte. Der § 18, der bisher lautete: „Die Unterstützung darf einem Erwerbslosen innerhalb von zwölf Monaten höchstens für die Dauer von insgesamt 26 Wochen gewährt werden", erhält folgende Fassung: „Die Unterstützung ist dem Erwerbslosen für die Dauer der Arbeitslosigkeit zu gewähren." Im § 34 lautet Absatz 1 nach der Aenderung folgendermaßen: „Beitragspflichtig sind die Arbeitnehmer, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder des Knappschaftsgesetzes für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind, sowie diejenigen Angestellten, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert sind oder wären, wenn sie nicht auf Grund der §§ 9 bis 11 des Angestelltenversicherungsgesetzes befreit wären, und ihre Arbeitgeber."

In einem weiteren Gesetzentwurf fordert die Reichstagsfraktion die Streichung der Artikel II und III der 5. Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 14. Februar 1924 zur Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge, d. h. die Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge auf Hausangestellte sowie auf landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich tätige Arbeiter.

*

Starke Zunahme der Erwerbslosigkeit.

Berlin, 1. Dezember. (WTB.)

In der Zeit vom 1. bis 15. November 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von **364 000 auf 471 000, d. h. um rund 29,5 Prozent gestiegen.** Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 333 000 auf 430 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 31 000 auf 41 000 erhöht.

Der dreischlächtige Bazillus.

Es gibt nichts, was ein deutschnationales Gemüt nicht fertig brächte. Die Debatten der letzten Wochen über Locarno, **insbesondere die Haltung der deutschnationalen Minister und die Taktik der deutschnationalen Fraktion haben** gezeigt, wie vielseitig unsere **Deutschnationalen nun einmal sind.** Den Vogel an Vielseitigkeit aber hat der württembergische **Staatspräsident** und deutschnationale Reichstagsabgeordnete **Bazille** abgeschossen. Ihm blieb es vorbehalten, Hergt, Schiele und Westarp noch weit zu übertreffen.

Erst im Sommer forderte Herr Bazille in amtlicher Eigenschaft den Widerruf der Kriegsschuldlüge und eine „kraftvolle Politik" der Reichsregierung. Fünf Monate später offenbarte er sich als **Mampianer** reinster Sorte. Im württembergischen Kabinett stimmte Bazille **für Locarno, während** er als Abgeordneter in der Reichstagsfraktion sich **gegen den Vertrag** äußerte. Von ähnlicher Vielseitigkeit hat sich auch Herr Schiele der deutschen Oeffentlichkeit vorgestellt. Bazille aber ging noch weiter! Er stimmte einmal mit **Ja** und dann mit **Nein**, um schließlich in einer **Person** auch die dritte parlamentarische Möglichkeit der **Stimmenthaltung** anzuordnen, indem er den württembergischen Vertreter in Berlin **beauftragte**, bei der Abstimmung über den Vertrag im Reichsrat **nicht** mitzustimmen.

Dieses Kunststück, in **einer Person** und bei **einer** Angelegenheit alle **drei parlamentarischen Abstimmungsmöglichkeiten** anzuwenden, ist Herrn Bazille bisher nicht gut bekommen. Er hat sich erlaubt, die Stimmenthaltung für den württembergischen Vertreter im Reichsrat anzuordnen, obwohl er und die beiden Zentrumsminister sich in dem württembergischen **Kabinett** gegen den deutschnationalen Finanzminister **für den Vertrag** ausgesprochen. Es ist zu begrüßen, daß die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags bereits Gelegenheit genommen hat, die Regierung in einer Großen Anfrage nach den Gründen für die Stimmenthaltung Württembergs im Reichsrat zu fragen. Welche Auskunft auch Herr Bazille geben mag, es steht schon heute fest, daß in seiner Brust drei Seelen leben, von denen die eine schlechter ist als die andere.

Bandenüberfälle in Damaskus.

Paris, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Nach Meldungen aus **Syrien** ist eine 100 Mann starke Bande von Aufständischen Sonntag nacht in eine der Vorstädte von Damaskus eingedrungen und hat einen Polizeiposten angegriffen, mußte sich aber dann zurückziehen. Am Montag hat die Bande, diesmal unterstützt von mehreren hundert Einwohnern, einen neuen Angriff unternommen und große Panik verursacht.

Die Wahlergebnisse der preußischen Provinzen.

Die Ergebnisse der Wahl zu den preußischen Provinziallandtagen — soweit sie bis Montag abend vorlagen — sind folgende:

Provinz Ostpreußen.

Soz. 161 122 (207 311), Preußenblock (Dn. und DVp.) 289 944 (479 465), **Ztr.** 42 988 (79 847), Dem. 23 283 (40 241), **Komm.** 83 912 (80 421), Aufw.-P. 12 140, Wirtsch.-P. und Bauernbund 26 687, Völk. 26 643, Polen 35 098.

Die Sitze verteilen sich wie folgt: **Soz. 23 (20),** Prbl. 40 (40), **Ztr.** 6 (8), Dem. 4 (6), **Komm.** 6 (6), Wirtsch.-P. 4 (0), Völk. 4 (0), Polen 0 (1).

Provinz Grenzmark (Posen-Westpreußen).

Soz. 17 827, Dn. 44 016, DVp. 7933, Völk. 5771, Nat. Vgg. 2472, Völk. Vgg. 3719, Ztr. 34 052, Dem. 1833, Komm. 3344, Polen 4351.

Von den 30 Sitzen erhalten: **Soz.** 5, Dn. 11, DVp. 2, Völk. 1, Nat. Vgg. 1, Völk. Vgg. 1, Ztr. 9, Komm. 1, Polen 1.

Provinz Pommern.

Soz. 148 751 (222 113), Dn. 278 980 (442 364), DVp. 33 979 (58 304), Dem. 18 054 (34 074), Komm. 29 238 (52 653), Wirtsch.-P. 25 595 (22 041), Aufw.-P. 23 214, Wirtschaftspol. Liste 10 537.

An Sitzen erhalten: **Soz.** 20 (21 u. 3 Unabh.), Dn., DVp., Wirtschaftspartei u. Wirtschaftspol. Liste 47 (43), Dem. 2 (2), Komm. 4 (2), Aufw.-P. 3 (0).

Gegenüber den Reichstagswahlen vom 7. Dezember v. J. hat die Sozialdemokratie ihren Stimmenanteil erhöht von 24,7 auf 26,1 Prozent. Abgenommen haben Demokraten und Zentrum von 4,7 auf 3,2, Kommunisten von 5,8 auf 5,1 Prozent, Vp. von 6,5 auf 5,9 Prozent.

Provinz Schleswig-Holstein.

Soz. 145 927 (224 962), Wiederaufb.-P. (Dn. u. DVp.) 142 098 (359 739), Dem. 24 324 (66 322), Komm. 32 576 (51 048), Eigenheim-P. 5252, Einigkeit 6920, Handwerk 6470, Klein- u. Mittelbauern 13 951, Landwirtsch. 56 473, Wirtsch.-P. 11 283.

Die Sitze verteilen sich: **Soz. 19,** Wiederaufb. 19, Dem. 3, Komm. 4, Eigenheim 1, Einigkeit 1, Handwerk 1, Klein- u. Mittelb. 2, Landwirtsch. 7, Wirtsch.-P. 1.

Provinz Sachsen.

Soz. 373 322, Komm. 193 016, Dem. 59 447, Ztr. 48 859, Vereinigte sachliche Arbeit (Rechtsblock) 508 434, Völk. 28 922.

Es erhalten Sitze: **Soz. 34,** Komm. 17, Dem. 5, Ztr. 5, Rechtsbl. 46, Völk. 3.

Provinz Oberschlesien.

Soz. 34 155, Komm. 33 712, Ver. Rechtsp. 84 680, Ztr. 195 854, Dem. 9248, Wirtsch.-P. 9535, Notgem. 4105, Kleinbauern 4448, Polen 29 228.

Die Sitze verteilen sich: **Soz. 6,** Komm. 4, Ver. Rechtsp. 12, Ztr. 27, Dem. 1, Wirtsch.-P. 1.

Provinz Niederschlesien.

Soz. 85 928 (508 685), Komm. 7492 (50 028), Dn. 73 489 (454 986), Ztr. 22 067 (238 300), DVp. 14 359 (125 238), Dem. 12 128 (93 149), Wirtsch.-P. 12 376 (42 768), Bauernp. 3640, Dtschsoz. 4966 (33 817), Dtschvölk. 2123, Hausbesitzer 1968, Notgem. 2570. (Es fehlen noch 6 Kreise.)

Provinz Hannover.

Soz. 314 193 (486 552), Komm. 38 450 (65 801), Dn. u. DVp. 248 526 (267 157 Dn. u. 200 770 DVp. = 467 927), DVp. (2 Kreise) 14 801, Dtsch.-Hann. 6863 (244 135), Hausbes. 71 717, Ztr. 97 573 (142 724), Dem. 36 171 (73 479), Dtschsoz. 17 282, Sparerb. 21 334, Handwerk 39 140, Völk. 6551 (58 762).

Provinz Hessen-Nassau.

1. Regierungsbezirk **Kassel**: **Soz. 106 635,** Vereinigte Rechte 109 103, Ztr. 51 543, Dem. 18 462, Komm. 22 234.

2. Regierungsbezirk **Wiesbaden**: **Soz. 93 940,** Dn. 16 547, DVp. 19 175, Ztr. 69 288, Dem. 16 736, Komm. 19 566, Wirtsch.-P. 14 724, Arb.-Gem. 43 993.

Die 52 Sitze verteilen sich wie folgt: **Soz. 16** (17), Ztr. 12 (18), Komm. 4 (1), Wirtsch.-P. 3 (0), Arb.-Gem. 8 (0), DVp. 3 (11), Dn. 3 (7), Dem. 3 (6).

Rheinprovinz.

Soz. 251 609 (452 596), Ztr. 767 123 (1 354 367), **DVp. 167 927** (307 538), Dn. 173 804 (351 543), Komm. 192 142 (408 741), Dem. 38 568 (132 368), Bund f. Aufw. 57 075 (2628), Christl. Soz. 16 383, Völk. 12 189 (29 631), Polen 4430 (5923), Winzer 21 206 (14 215), Sparerbund 19 603, Wirtsch.-P. 55 092 (74 085), **USPD. 2763** (11 471).

Die Sitze verteilen sich: **Soz. 24** (31), Ztr. 73 (73), **DVp. 16 (20)**, Dn. 16 (14), Komm. 18 (14), Dem. 4 (5), Sparerbund 2, Winzer 2, Wirtsch.-P. 5.

Provinz Westfalen.

Soz. 330 002 (512 036), Ztr. 496 912 (755 418), **DVp. 169 329** (240 767), Dn. 155 126 (308 583), Komm. 135 505 (221 836), Dem. 39 553 (105 761), Polen 11 620, Christl.-Soz. Gesinnungsgemeinsch. 14 345, Christl.-Soz. Partei 15 944, Völk. 6644, Landwirtsch. 10 519, Sparerbund 12 909, Wirtsch.-P. 30 529 (29 995).

Hohenzollernsche Lande.

Soz. 811, Ztr. 9744, Dem. 1327, Bürgerpartei 603, Hohenzollernscher Bauernbund 853.

Von den 24 Sitzen entfallen auf **Soz.** 1 (2), Ztr. 16 (18), Dem. 3 (3), Bürgerpartei 1 (2), Bauernbund 3 (0).

Provinz Brandenburg.

Soz. 296 089 (32 Sitze), Komm. 74 987 (9), Dem. 32 647 (4), Ztr. 10 315 (2), DVp. 57 911 (6), Dn. 260 882 (28), Völk. 21 847 (3), Nat. Prov.-Verband 8525 (1), Wirtsch.-P. 47 586 (5), Bürgerblock in Crossen 4971 (1), Wahlvereinigung Stadt und Land 48 466 (5), Wirtschaftsblock Osthavelland 9046 (1). Deutsche Volkspartei bis Wirtschaftsblock hatten sich zu einer bürgerlichen Vereinigung zusammengeschlossen, auf die von den 92 Sitzen des Landtags 50 entfallen bei insgesamt 459 468 Stimmen.

Asta Nielsen.

Von Werner Schumann.

Asta Nielsen war, obwohl der Gipfel der Filmkunst, ein wenig aus der Mode gekommen. Wenigstens schien es so, als hätte der Schwarm, der nach ihr, der Bahnbrecherin, zu den Jupiterlampen drängte, sie um den Glanz ihrer Großtaten gebracht. Ein Irrtum: Niemand vor und nach ihrer Blütezeit hat dem Film das geben können, was sie ihm gab: Die Synthese des Geistigen und Körperlichen, die überragende Einzelleistung, ohne daß darunter das Ensemble nur im geringsten litt. Ja, sie selbst litt, wenn das Ensemble versagte. Das ist ihre Größe, daß sie in der Demut der Hingabe an das Werk strahlen, nicht im starhaftem Isolierungswahn blenden wollte. Wir wissen, daß, von der Persönlichkeit abgesehen, Ausdruck und Darstellungsform das A und O des Schauspielers sind, und nun gar im Film, wo die Geste herrscht, also die Technik. Sie aber war bei dieser Dänin mehr als eine hochentwickelte Kunstübung, kalte oder lächelnde Routine, die man langsam erwirbt. Die Nielsen gibt mit der Pose keine Erklärung ihres augenblicklichen Empfindens. Sondern Trieb und Gestalt sind eines, Erlebnis und Form strömen aus einer Quelle, die ungeheure, nie wiedergesehene Fülle ihrer Details bindet ein Organismus. Sie ist der Inbegriff der Menschendarstellung schlechthin. Ich erinnere mich des Juri-Films (Jesus Nazarenus rex imperatorum), in dem Gregor Chmara die Titelrolle, sie die schöne Sünderin Maria Magdalena spielte. An diesem prachtvollen Film hat mich nichts stärker ergriffen, als der Rausch der paar Augenblicke, in denen aus der Bett- die Betschwester, aus der Hure die Heilige ward. Plötzlich trat in die schwüle Luft ihres Hauses der Herr, schweigend standen sich beide gegenüber. Erst war sie starr, dann, unter der milden Glut dieser Augen, schmolz sie hin, keine Tränen füllten die Lider, nur ihr schöner Körper zuckte und weinte und brach in die Knie. In zehn, zwanzig Sekunden floß durch diese biegsamen Glieder Schmerz, Scham und Erneuerung von einem Stärkegrad, der alles aufwühlte, dem sich niemand entziehen konnte. Der Reichtum ihrer Mittel und ihr Genie, mit dem sie die Sulu, Hedda Gabler, die Tänzerin Navarro und viele kleine verarmte Mädchen in sentimentalen und sensationellen Filmen spielte, finden eigentlich nur eine Kongruenz: Pola Negri. Jede Handbewegung dieser großen Polin ist die Bestätigung ihrer Berufung.

Da geht durch die Zeitungen die Nachricht, Asta Nielsen habe, nach halbjähriger Spielpause, ihrer Domäne Valet gesagt und sei zur Sprechbühne, auf der sie als Siebzehnjährige schon einmal in Kopenhagen stand, zurückgekehrt, weil die künstlerischen, d. h. wohl die Regie-Möglichkeiten des Films ihr erschöpft scheinen. Zugleich wird angekündigt, daß sie im Leipziger Schauspielhaus als **Rita Cavallini**, einer Bombenrolle, im gleichnamigen Stück, auftrete. Das Stück ist ein rührender Kitsch, von keiner Idee beherrscht. Aber die Nielsen mimte, lachte und weinte sich mit einem Furor hindurch, daß man das Herz der Welt schlagen hörte. Wie alt wohl mag sie sein? Seht sie an, wie sie geht, in den schlanken Hüften dahinwiegt, nervös zittert, und das Rätselraten wird auch vergehen. Manchmal könnte sie zwanzig sein, manchmal fünfzig. Ihre Lebenskraft, ihr Spielwille, überwindet die Zeit. Wer sie schön nennt, ist ein unaufrichtiger Schmeichler. Wenn ein Gesicht, kühn, stark ausgebildet in allen Einzelheiten, so genannt werden darf, dann ist sie es. Ein breiter, nordischer Mund, über dem die tiefe Rille der Oberlippe bis zur slawisch starken, in den Flügeln ausgebuchteten Nase aufsteigt. Große, dunkle, melancholische, hervorspringende Augen, die lange Wimpern beschatten. Die schwarzen, präzis geschnittenen Locken bedecken die hohe schwärmerische Stirn bis zur Kurve der Brauen dort, wo sie zur massigen Nasenwurzel abfallen. Dies harte Gesicht, in dem das Spirituelle überwiegt, wurde zum Spiegel einer stürmischen, urwüchsigen Rassigkeit, mit der die Nielsen verschwenderisch gesegnet ist. Dazu kommen Hände von katzenhafter Beweglichkeit. Alle diese durch den Film gesteigerten Wunder wirken auf der Bühne anfangs wie ein Fremdkörper. Da stand sie außerhalb der Gewalt des Regisseurs. Da riß sie wie selbstverständlich, wie sie es vom Kino her gewohnt war, die Pausen an sich und ließ das Geschehen schweigend durch den Körper fluten. Inmitten schrecklichen Kitsches setzte sie instinktiv ihre tönenden Gedankenstriche. Fast scheint es, als besitze sie diese Energie auf Kosten des tiefen Organs, das ganz unpathetisch und theaterfremd, rauh, aber dennoch anschmeichelnd ist und die tollsten Dinge mit trockener Sachlichkeit ausspricht. Auch hier bringt sie das Gewagteste auf einfache, schlichte Form. Auch hier ist sie die unmittelbare Schauspielerin, der die Freude am Dasein schon ein Mittel zum Ziel ist. Das Ziel ist in dieser Rolle kläglich genug. Aber sie wählte diese Cavallini mit dem köstlich hilflosen Deutsch, um es unauffällig und rascher zu erlernen. Ihre Vokale haben skandinavisch dunkle Färbung, die Zischlaute die typisch dänische Zungenstellung. Im ersten Akt hört man's noch, im zweiten achtet dessen niemand mehr, und im dritten staunt man nur noch über ihre schauspielerische Produktivität und ist ganz Auge.

Nächstens wird ein Paul-Simmel-Film der Mühseligen und Beladenen rollen mit Asta Nielsen im Mittelpunkt. Sie ist also doch nicht zur Sprechbühne „heimgekehrt". Dort, wo an die tiefsten menschlichen Leidenschaften gerührt wird, wo es um die Rebellion des Herzens geht, wird sie immer zu finden sein.

Konzert Adolf Watermann.

Auch dieser Abend des Pianisten Adolf **Watermann** bot das gleiche Bild der vorangegangenen Klavierkonzerte. Alle Pianisten, die zuletzt kamen, alle Geiger stehen im Schatten **Borowskis** bzw. **Prihodas**. Denn das große Publikum läßt sich heute auch in diesen Kunstformen vorzüglich von einem eminenten Techniker blenden, während ein kleiner Kreis von Kennern die tiefe Musikalität eines Geigers oder Pianisten weit höher bewertet.

In der **Beethoven**-Sonate Op. 31 erfaßt **Watermann** gleich den ersten Satz mit einer schneidigen Energie, zugleich etwas wildromantisch, er stürmt sozusagen mit hochgeschwungener Fahne in das ganze Opus hinein. In den Mittelsätzen wird er zahmer und man überläßt sich seiner vorzüglichen Technik. Der Chopin- und Liszt-Spieler mit der scharfen Rhythmik und Dynamik sitzt bei Beethoven wie in einer Zwangsjacke. Erst mit **Chopin** hören wir ausgereifte Kunst, man merkt im Ton andere Anschlagsfarben, Bestimmtheit in der Auffassung. Watermann ist ein bekannter Liszt-Spieler und in der H-moll-Sonate dürfte er seine besten Werke bringen. Anderer Verpflichtungen wegen konnten wir dieses Opus leider nicht mehr hören.

Der Saal war wieder **gähnend** leer. **S. S.**

Ein Bremer Schauspielpreis. In Bremen hat der Goethebund gelegentlich seines 25jährigen Bestehens in Verbindung mit dem Bremer Schauspielhaus eine Stiftung begründet, die dem gegenwärtigen deutschen Drama zugute kommen soll. Auf dem Wege des Wettbewerbs soll aller drei Jahre ein Preis von 5000 Mk. für das beste beim Bremer Goethebund eingereichte Bühnenwerk ernsten oder heiteren Charakters zur Auszahlung gelangen. Die erstmalige Preisverteilung soll im Dezember nächsten Jahres erfolgen; die in Frage kommenden Arbeiten müssen bis zum 1. September 1926 bei der Geschäftsstelle des Goethebundes in Bremen eingereicht sein. Für die preisgekrönten Werke sichert sich das Bremer Schauspielhaus die Uraufführung.

Stadttheater. Am heutigen Dienstag 7½ Uhr „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Mittwoch „Troubadour". In dieser Aufführung singt Ewald Böhmer die Partie des „Luna" und Ica von Barsh die Partie der „Azucena" a. G. a. A. Donnerstag 7½ „Hänsel und Gretel", hierauf „Die Nürnberger Puppe". Freitag Lustspiel von Ludwig Fulda „Die Jugendfreunde". Sonnabend „Hamlet" mit Fritz Hensel in der Titelrolle. Sonntag nachm. 3 Uhr „Jugend". Abends 7 Uhr „Lohengrin".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251201-16/fragment/page=0002
DFG

Badische Regierungserklärung.

Karlsruhe, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Im Badischen Landtag hat am Montagabend Staatspräsident **Trunk** für die Koalition von Zentrum und Sozialdemokratie die Regierungserklärung abgegeben. Wie bisher wird im Regierungsprogramm vorangestellt die Sicherung der badischen Republik gegen alle Angriffe von rechts oder links; weiterhin Anhänglichkeit und Treue zum Reich und soziale Hilfeleistung für die bedrängten Schichten der Bevölkerung. Das gilt zunächst für die Erwerbslosen, für die die Regierung sofort einen Zuschuß von 500 000 Mark zur Aufbesserung der Reichsunterstützung bereitzustellen beabsichtigt. Ein Zuschuß in der gleichen Höhe ist für die Unterstützungsempfänger aus den Kreisen der Kleinrentner und Kriegsverletzten vorgesehen. Für die Bauhandwerker wird Beschäftigung geschaffen durch die Ausführung eines staatlichen Wohnungsbauprogramms, nach welchem in etwa 20 Städten und Gemeinden Badens mit einem Aufwand von über 3 Millionen Beamtenwohnungen erstellt werden sollen. Auch sonst soll der Wohnungsnot größte Aufmerksamkeit zuteil werden. Auf den Gebieten der Schule, der Justiz und der Wirtschaft will die neue Regierung in fortschrittlichem Sinne tätig sein. Für den Ausbau der badischen Landstraßen sind 8 Millionen vorgesehen, wodurch auch der Arbeitslosigkeit begegnet werden kann. Um die drei Kraftwerke am Oberrhein ausbauen zu können, wird mit der Schweiz eine Aktiengesellschaft gebildet. An dem badischen Anteil beteiligt sich die Reichsbahn, um so die erste Vorbedingung für die Elektrifizierung der Reichsbahnlinien in Baden zu schaffen.

Mit der Besprechung der Regierungserklärung ist die Erörterung einer deutschnationalen Interpellation wegen des Verbotes, bei dem Hindenburg-Besuch in Karlsruhe schwarzweißrot zu flaggen, verbunden. Die provozierende Begründung durch den deutschnationalen Major a. D. Dr. Schmidthenner versetzte das Haus in große Erregung. Genosse Remmele als Innenminister wies den neugebackenen Abgeordneten in seine Schranken. Für die Regierungskoalition billigten der Zentrumsabgeordnete Dufner und Genosse Rückert die Regierungserklärung. Dufner erklärte es als das Verdienst der Sozialdemokratie, daß in den letzten sieben Jahren Baden von politischen Katastrophen bewahrt geblieben ist.

Ein trauriges Kapitel.

Die Arbeiten im preußischen Finanzministerium an dem Vergleich der Staatsregierung mit dem ehemaligen Königshause sind, wie amtlich gemeldet wird, abgeschlossen. Angesichts der Tatsache, **daß phantastische Ziffern über diesen Vergleich im Umlauf sind, und weiter angesichts der für Dienstag zu erwartenden Reichstagsdebatte werden die wichtigsten zahlenmäßigen Angaben des** Vergleiches nunmehr bekanntgegeben. Nach dem Vergleich soll erhalten der Staat: die Kronschlösser mit dem historischen Mobiliar und den Gärten, die Kunstwerke in den Berliner Museen und die Schack-Galerie in München, die Kronsignien, die Verfügung über die Hohenzollernschen Museen, die Hausbibliothek und das Hausarchiv nach Maßgabe besonderer Bestimmungen, die Theater mit dem Theaterfundus, 111 000 Morgen Land und Forsten, die Hausgrundstücke in Berlin und Potsdam mit einigen Ausnahmen; ferner die Kronfideikommißrenten.

Das vormalige Königshaus soll erhalten: einzelne Schlösser (Palais Wilhelms I. und das niederländische Palais, Bellevue und Babelsberg), einzelne Hausgrundstücke, das Gebrauchsmobiliar und den Familienschmuck, den restlichen Land- und Forstbesitz (rund 290 000 Morgen) und 30 Millionen Reichsmark. Die 30 Millionen entsprechen etwa dem Wert des dem Staate zufallenden Grundbesitzes (Güter, Forsten und Nutzgrundstücke).

Das preußische Finanzministerium hat sich, nachdem die Richtlinien vom Staatsministerium gebilligt waren, für diesen Vergleich entschließen müssen, weil das Reich bisher den Ländern eine Ermächtigung, **die Vermögensauseinandersetzung unter Ausschluß des Rechtsweges gesetzlich zu regeln**, nicht gegeben hat, und weil **andererseits angesichts des bisherigen Verlaufs der Prozeß**führung die Entscheidung über die Auseinandersetzung **den ordentlichen Gerichten nicht überlassen bleiben konnte.** (Leider!)

*

Der von dem preußischen Finanzministerium in Aussicht genommene Vergleich mit den Hohenzollern ist zweifellos für den Staat viel günstiger, als auf Grund der bisherigen unkontrollierbaren Veröffentlichungen angenommen werden konnte. Die Hohenzollern haben von ihren anfänglichen Ansprüchen sehr viele zurückgestellt und aufgegeben. Die geplante Abfindung wird trotzdem in den breiten Schichten unseres Volkes mit Recht auf erheblichen Widerstand stoßen. Die dem „vormaligen Königshaus" in Aussicht gestellten 290 000 Morgen Land und 30 Millionen Reichsmark könnte das verarmte Deutschland wirklich zu anderen Zwecken besser benutzen.

Der Vergleich hat vorläufig noch nicht die Zustimmung des preußischen Gesamtkabinetts gefunden. Bevor er Rechtskraft erlangt, muß sich auch der Landtag mit ihm befassen. Inzwischen aber muß der Reichstag die Gelegenheit ergreifen, den demokratischen Antrag auf Verabschiedung eines Reichsgesetzes zur Regelung der Ansprüche der ehemaligen Herrscherhäuser zu verabschieden, damit der Willkür monarchistischer Justiz, die ihre Aufgabe darin sieht, das Volk zugunsten von Deserteuren zu schützen, ein Ende gemacht werden kann.

Konzert: Musikvereinigung „Irene".

Dirigent: Dr. Schönherr.

Wie in seinem vorjährigen Konzert, bringt Dr. Schönherr, mit Ausnahme eigener Kompositionen, Werke älterer Meister in diesem Vortragsabend zu Gehör. Neben Gluck, Händel, Mozart, Nicolai erscheinen auch Mendelssohn und Schubert usw. Das ganze Programm ist mit Geschmack entworfen und bringt eine vielseitige Blumenlese von verschiedenen musikalischen Kunstformen.

Außer gemischten Chören kommen Werke für Streichorchester, für Streichquartett, Frauen-Terzette, wie auch Teile einer Mozart-Symphonie zu Gehör. Schönherr selbst bringt auch diesmal eigene Kompositionen, zunächst eine Bearbeitung aus seiner VII. Kantate, den Bläserchoral für gemischten Chor, wie drei Frauen-Terzette. In seinen Kantaten hat Schönherr viel Wertvolles geschaffen. Er bringt einen verfeinerten Kirchenstil, der viel Weihe ausströmt und mit kontrapunktischer Finesse seine Formen in die Art von Reger und Bach gießt. Auch die drei Frauen-Terzette Schönherrs tragen durchweg eine sichere Grundlage in ihren scharf ausgeprägten Melodien, in dem fein gefügten Kontrapunkt. Der dreistimmige Satz gab dem Autor reichlich Gelegenheit, gutgeschulte Chortechnik zu zeigen, die in dieser dreiteiligen Konstruktion besonderen Wert enthält.

Die Terzette wurden von den Damen Borchard, Schneider und Petzold mit guter Wirkung gesungen; dem führenden Sopran hätte man ergiebigere Höhe und mehr Reinheit in der Intonation gewünscht.

Aus dem großen Programm sei noch das gutgeschulte Streichorchester genannt. Das Streichquartett ist noch nicht ganz konzertreif.

Die besten Werte des Abends bringt der gemischte Chor, der prächtiges Material in allen Stimmen hat und, vom Dirigenten inspiriert, sicher und fein nüanciert sein Können produziert.

Rein äußerlich müßte der Saal für alle Kunstformen fertig stehen. Die theatralischen Umbauten stören. Auch das Angeben der Tonart bei den Chören wäre durch Klavierakkorde weit günstiger für den Einsatz.

Dr. Schönherr hat mit diesem Abend jedenfalls künstlerisches Können bewiesen und darf auf den Erfolg des Konzertes stolz sein. Es gab viel Beifall und Blumen. **S. S.**

Aus aller Welt.

Traurige Weihnachten.

Explosionskatastrophe im Ruhrbergbau.

Bochum, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Ein trauriges Weihnachtsfest hat die Explosionskatastrophe auf Zeche „Lothringen I/II", dessen Hiobspost am Montagnachmittag die Stadt durcheilte, zahlreichen Bergarbeiterfamilien beschert. **Ueber das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten: Das Unglück ereignete sich um 1.10 Uhr mittags in der westlichen Abteilung** der fünften Sohle im Steigerrevier Grau. Wie sich bisher übersehen läßt, wurde die Explosion durch schlagende Wetter verursacht. Näheres über die Entstehungsursache ist bisher nicht bekanntgeworden. Sofort nach der Bekanntgabe des Unglücks waren die Rettungsmannschaften der Zeche zur Stelle. Ihre Arbeiten wurden durch die verhältnismäßig klaren Verhältnisse begünstigt. Nach drei Stunden anstrengender Tätigkeit gelang es, **sämtliche Tote und Verletzte zu bergen. Vier Todesopfer, vier lebensgefährlich Verletzte und acht Leichtverletzte sind zu beklagen.** Bis 5 Uhr abends waren sämtliche Opfer geborgen. Eine Gefahr für die Nebenreviere besteht nicht mehr. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erfährt keine Unterbrechung. Besonders tragisch wirkt der Umstand, daß es sich bei der Unglücksschicht um die letzte Schicht handelte, die in dem Revier, das zur Stillegung bestimmt war, verfahren wurde.

Von einem Augenzeugen erfahren wir folgende Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe: Ich war mit meinen Kameraden bei dem Laden beschäftigt, als plötzlich ein heftiger Knall mir die Sinne raubte und ich einige Meter fortgeschleudert wurde. Als ich nach kurzer Zeit wieder zur Besinnung kam, gelang es mir, in Sicherheit zu kommen. Durch die gewaltige Detonation wurden **einzelne Kohlenwagen bis 300 Meter fortgeschleudert, Schienen aufgerissen und die Wasserleitung zerstört.** Wir wateten über einen Meter tief in dem Wasser. Ein großer Teil der Strecke ist zu Bruch gegangen. Die beiden Gesteinsstaubschranken haben sich wiederum als segensreich erwiesen und das Eindringen der giftigen Gase in die anderen Reviere verhindert. Die Gerüchte, daß ein Grubenbrand entstanden ist, finden keine Bestätigung.

Moskauer Schachturnier.

Moskau, 30. November.

In der vierzehnten Runde setzten die beiden Favoriten Bogoljubow und Lasker ihren Siegeslauf fort. Lasker gewann nach kurzem, scharfem Kampf die wichtige Partie gegen Marshall. Die Eröffnung in dieser Partie war ein Damenbauerspiel. Bogoljubow siegte als Nachziehender über Spielmann. Auch diese Partie wurde schon im Mittelspiele entschieden. Torre dagegen mußte sich mit einem Remis begnügen, und zwar gegen Grünfeld. Auch Capablanca konnte als Nachziehender gegen Löwenfisch nicht mehr als Remis erreichen, desgleichen Tartakower gegen Gotthilf. — Als Anziehende gewannen Réti gegen Yates und Bogatirtschuk gegen Rabinowitsch. Im Nachzuge gewann Romanowski gegen Chotimirski. Die Partien Subarew—Sämisch und Werlinski—Rubinstein wurden nach achtstündigem Kampfe abgebrochen. — Rubinstein wird wahrscheinlich gewinnen. — Spielfrei war Genewski. — Gestern kam die fünfzehnte Runde zum Austrag. Lasker, der gegen Löwenfisch die weißen Steine führte, geriet in eine ungünstige Stellung und schwebt in Gefahr, die Partie zu verlieren. Das Spiel wurde nach achtstündigem Kampfe abgebrochen, und zwar im Stadium eines Turmendspiels, in dem Löwenfisch einen Bauern mehr und gute Gewinnchancen hat. Auch Torre kämpfte unglücklich. Er wurde von dem Engländer Yates geschlagen, gegen den er die französische Verteidigung gewählt hatte. Die Partie Bogoljubow—Subarew stand lange Zeit auf remis. Schließlich aber machte Subarew einen Fehler und verlor. Als Anziehender siegte Capablanca über Tartakower. Im Nachzuge gewann Marshall gegen Romanowski. Die Partien Grünfeld—Chotimirski, Rubinstein—Réti und Genewski—Bogatirtschuk endeten mit remis. Abgebrochen wurden die Partien Rabinowitsch—Werlinski und Gotthilf—Spielmann. In beiden stehen die Anziehenden besser. Sämisch hatte seinen spielfreien Tag. Der Turnierstand nach der 15. Runde ist: Bogoljubow 11½ (und eine Hängepartie), Lasker 10 (und eine Hängepartie), Capablanca, Torre 9, Marshall 8 (und eine Hängepartie), Romanowski 8, Bogatirtschuk 7½ (und eine Hängepartie), Grünfeld, Réti, Tartakower 7½, Genewski, Rubinstein 7 (und eine Hängepartie), Rabinowitsch 5½ (und zwei Hängepartien), Spielmann 5½ (und eine Hängepartie), Werlinski 5 (und zwei Hängepartien), Sämisch 5 (und eine Hängepartie), Yates 4½ (und drei Hängepartien), Löwenfisch 4½ (und zwei Hängepartien), Chotimirski 4½, Gotthilf 3½ (und zwei Hängepartien), Subarew 2½ (und eine Hängepartie).

„Der schwarze Prinz" gefunden.

Erinnerung an den Chinakrieg und Aussicht auf Hebung eines Schatzes von 8 Millionen Dollars.

Moskau, 30. November.

Russische Taucher haben, wie berichtet wird, den Ort festgestellt, wo vor 70 Jahren, während des Krimkrieges, das englische Kriegsschiff „Der schwarze Prinz" mit einer Goldladung im Werte von acht Millionen Dollars an Bord gesunken ist. Die Nachforschungen nach dem gesunkenen Schatz begannen vor zwei Jahren und es gelang erst jetzt nach mühevoller Arbeit, das Schiff zu finden. Das Wrack des Schiffes liegt in 60 Fuß Tiefe auf dem Grunde des Schwarzen Meeres in der Nähe von Balaklava, welch letzterer Ort durch die Schlacht bei Balaklava während des Krimkrieges Berühmtheit erlangt hat. Das Gold befindet sich nach einer erhaltenen Aufzeichnung des Zahlmeisters des Schiffes in vier eisernen Behältern.

Schiffsunglück bei Danzig.

Danzig, 30. November.

Ein schweres Unglück hat sich in dem benachbarten polnischen Hafen von Gdingen (Gdynia) zugetragen. Dort war seit einiger Zeit der dänische Bagger „Trafik" mit Baggerarbeiten beschäftigt. Als er am Donnerstag, mit Baggerschlamm beladen, schon zwei Kilometer in See fuhr, um dort abzuladen, wurde unterwegs der Sand „lebendig", wie der Fachausdruck lautet, d. h. er verlagerte sich und brachte dadurch das Fahrzeug zum Kentern. Die gesamte Mannschaft, mit Ausnahme des Maschinisten, der sich am Schiff festklammern konnte, stürzte ins Wasser, sieben Dänen und ein polnischer Zollbeamter. Ein in der Nähe befindlicher holländischer Schlepper eilte sofort an die Unfallstelle und es gelang ihm, drei der Dänen zu retten. Die übrigen vier Dänen und der Pole waren bereits ertrunken. Bisher konnte nur eine Leiche geborgen werden. Das dänische Konsulat in Danzig hat aus Anlaß des bedauerlichen Unglücksfalles Halbmast geflaggt.

Familien-Tragödie.

In dem Grundstück Elisenstraße 15 in Leipzig ereignete sich gestern in den frühen Nachmittagsstunden ein schweres Familiendrama. Der 42jährige Kaufmann Robert Käßmodel benutzte die Abwesenheit seiner Ehefrau dazu, mit seinem sechsjährigen Sohne aus dem Leben zu scheiden. Er entnahm seinem Waffenschranke ein Jagdgewehr und **tötete zunächst seinen sechsjährigen Sohn und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.** Die zurückkehrende Frau mußte die Wohnung durch einen Schlosser öffnen lassen und fand die beiden entseelt vor. Wirtschaftliche Sorge soll der Grund zu der Tat sein. Die über 100 Jahre bestehende Leipziger Schokoladenfabrik R. C. Käßmodel befand sich in letzter Zeit in finanziellen Schwierigkeiten. Dem gesamten Personal hatte für Ende dieses Jahres gekündigt werden müssen und es bestand auch die Absicht, an diesem Zeitpunkt die Fabrik zu schließen.

Verkehrsstörung in Ungarn infolge Schneefalls. Aus Budapest wird gemeldet: Nach einer amtlichen Mitteilung der Staatseisenbahndirektion haben die Eisenbahnzüge infolge des Schneefalls Verspätungen von ½ bis 2 Stunden. Auf der Strecke Paks—Budapest blieb ein Personenzug 14 Stunden liegen.

Hanswurst gegen Dichter.

Wien, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Durch eine Verordnung der Mussolini-Regierung ist der dem Andenken Walters von der Vogelweide geweihte Walterplatz in Bozen vom 1. Dezember an in „Platz des Königs Viktor Emanuel III." umbenannt worden. Die Umbenennung wird damit begründet, daß kein Anlaß bestünde, in einer italienischen Stadt einen Platz nach einem deutschen Dichter zu benennen. Die Bewohner hätten größeren Anlaß, den König zu ehren, der ihnen „Freiheit und wahre Kultur" gebracht habe.

*

Viktor Emanuel III. ist zwar nur ein gekrönter Hanswurst und kindischer Handlanger des Mörderchens Mussolini, aber er darf Walter von der Vogelweide verdrängen, weil er die Macht über ein unterdrücktes Volk hat. Dieser Streich wird ihm die Hanswurst-Rolle in der Geschichte aller Zeiten sichern.

Durch Inflation aus der Inflation?

Französischer Sanierungsversuch.

Paris, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Der „Matin" will wissen, daß die Regierung schon in den nächsten Tagen genötigt sein werde, dem Parlament einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der den **Notenumlauf vorübergehend um nicht weniger als 8 Milliarden Franken erhöht.** Davon seien, nachdem die Regierung sich gegen die Konsolidierung der kurzfristigen Schulden ausgesprochen habe, 2½ Milliarden notwendig zur Einlösung der am 8. Dezember fälligen Schatzwechsel, 2½ Milliarden zur Deckung des durch verschiedene außerordentliche Ausgaben, darunter die Kosten der Kriegführung in Marokko und Syrien, verursachten Defizits und etwa 1½ Milliarden für laufende Bedürfnisse von Handel und Industrie, was zusammen mit den bereits in der vergangenen Woche gebilligten 1½ Milliarden neuer Vorschüsse bei der Bank von Frankreich 8 Milliarden ausmacht. **Um Rückwirkungen dieser neuen Umlaufsmittel auf den Kurs des Franken zu verhindern, sei die Regierung entschlossen, eine rasche Zurückhaltung der Vorschüsse sicherzustellen durch Zuschläge auf die bisherigen Steuern in einer Höhe von 5 Milliarden Franken, die bereits in den nächsten zwei Monaten erhoben und zur Zurückziehung der neuausgegebenen Noten aus dem Verkehr verwendet werden sollen.**

Tschechische Kabinettsversuche.

Prag, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Der mit der Regierungsbildung betraute Ministerpräsident Dr. Svehla hat seinen Auftrag dem Präsidenten Masaryk zurückgegeben, wahrscheinlich infolge neuer Forderungen der Klerikalen, deren Führer Schramek nunmehr die Kabinettsbildung versuchen wird.

Vorsichtige Behandlung eines kommunistischen Gesuches.

Stockholm, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Die schwedischen Rechtskommunisten haben unter der Führung von Hoeglund um die Wiedervereinigung mit der alten Sozialdemokratie nachgesucht. Der Ortsverein Stockholm der Sozialdemokratischen Partei gab dem Führer Hoeglund Gelegenheit, in einer Versammlung seine Auffassung über die Wiedervereinigung darzulegen. Das Ergebnis war, daß die Versammlung dem Zentralvorstand eine Entschließung unterbreitete, in der sie vorschlägt, **die Hoeglund-Partei nur nach festen Versprechungen über ein loyales und vertrauensvolles Zusammenarbeiten aufzunehmen.** Der Parteivorstand ist diesem Rat nachgekommen und hat eine Verhandlungskommission eingesetzt, die von Hoeglund Garantie verlangen soll. Erst wenn ein Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt, wird der Parteivorstand über das Gesuch der Hoeglund-Partei eine Entscheidung herbeiführen.

Deutschnationaler Kronzeuge.

„Wegen Erbietens zum Meineid" vor Gericht.

Berlin, 1. Dezember. (Radiomeldung.)

Am 9. Dezember beginnt vor dem Amtsgericht Augsburg der Prozeß gegen den seinerzeit viel genannten Isidor Kreil, mit dem die Rechtsparteien und die Verteidigung des Ebert-Verleumders Rothard im Magdeburger Prozeß als Kronzeugen aufwarten wollten. Der deutschnationale Parteisekretär Freiherr v. Forstner in Darmstadt war es gewesen, der, wie so viele Zeugen, auch diesen Kreil aufgestöbert hatte, der sich anheischig machte, gegen Bezahlung mit „schwerwiegendem Material" aufzutreten. Nunmehr hat sich Kreil **wegen Erbietens zum Meineid zu verantworten.** Als Zeugen bei diesem Ehrenmannprozeß werden außer dem Freiherrn v. Forstner auch der Angeklagte im Magdeburger Prozeß, Rothard, und seine Verteidigung gehört werden.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H. Halle, Harz 42/44.

Der Einkauf von
Uhren, Gold- und Silberwaren
ist eine Vertrauenssache. Diese Artikel kaufen Sie in allbekannter Güte und sehr billig in nur bewährten Qualitäten bei
Amand Weiss, Halle, gegenüb. Alex Michel, Kleinschmieden 6.
Größte Auswahl in Verlobungsringen.

Celluloid-Babys, alle Größen. Gummi-Bleder, Große Steinstr.

Vereins-Kalender der SPD.,

[illegible] Gewerkschaften, Geselligen Vereine [illegible] sozialistischen Frauen-Zusammenhänge im Bezirk Halle-Merseburg erscheinen

[illegible] der SAJ Halle (Saale) Kaiserstraße 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. – Telefon 1020. Crisbureau daselbst (Telefon 1020).

Halle.

Frauenausschuß. Dienstag, den 1. Dezember, [illegible] Uhr, im Verlagskontor – Sitzung.

Jung-Genossen. Mittwoch, den 2. Dezember, [illegible] 8 Uhr (pünktlich) im Heim, Weidenplan 20, Vortrag von Genosse Wurfe „Arbeiterschaft und [illegible] Jahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

SPD. Heute abend treffen sich alle Genossen und [illegible] Genossinnen welche sich an der Weihnachtsfeier beteiligen wollen, pünktlich 7½8 Uhr im Zu endheim.

Frauengruppe. Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Versammlung. Lehrreiches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, die gesamte Jugend (1., 2., 3., 4. und 5. Zug), in der Wilteinschule (Turnhalle), Kriegerstraße, Eingang, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im Kleinen „Kyffhäuser“ alle Mitglieder der Ortsgruppe Halle Versammlung. 5. (Gub.) Mittwoch, den 2. Dezember abends 8 Uhr Monatsversammlung im „Trompeterschlößchen“. [illegible] 4. (Nord). Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, Monatsversammlung der Kameraden. Gäste willkommen.

– 5. Abteilung (Ost). Dienstag, 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Sportheimkeller“ Jugendversammlung. Vortrag des Kam. Fischbach. Mitgliedskarten mitbringen. Funktionäre ebenfalls zur Stelle.

Ortsgruppe Zickornewitz. Mittwoch, abds 8 Uhr Versammlung. Da Erscheinen aller Kameraden in Pflicht.

Volkshochschule Halle

Sonnabend, 5. Dezember, 8 Uhr, Aula des Reform-Realgymnasiums

Prof. Wilh. Doegen (Berlin):

Stimmen der Völker

Laut- und Lichtbildvortrag.

Karten zu Mk. 1.– im Schulbüro (von 8 bis 12¾ Uhr), in der Geschäftsstelle des „Volksblatts“, der Buchhandlung von A. Neubert, den Neudeutschen Bücherestuben und in der Katholischen Volksschule (von 6 bis 8 Uhr abends

Konsumverein für Sangerhausen und Umg. e. G. m. b. H.

Zu der am **Sonntag, dem 6. Dezember 1925,** von 2 bis 6 Uhr nachmittags stattfindenden **Vertreterwahl**

sind zwei gültige Wahlvorschläge eingegangen.

Wahlvorschlag I. Kennwort: „Genossenschaftlicher Aufbau“. Wahlvorschlag II, Kennwort „Liste der Kommunisten“.

Die Wahlvorschläge sind in sämtlichen Verkaufsstellen zum Aushang gebracht.

Um rege Wahlbeteiligung wird ersucht

8168 **Die Verwaltung.**

Korn & Zöllner

Brüderstraße 13 :: Fernruf 3763

Eisenwaren, Werkzeuge f. Tischler u. Zimmerleute, Tür-, Fensterbeschläge Schnittlesten, Portierengarnituren.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Stadt-Theater.

Mittwoch 7½ Uhr: **Der Troubadour.** Mit den Damen Schwalbe u. von Barsy a. G. a. A. den Herren Böhmer, Gollub, Benktander. Ende 10 Uhr.

Donnerstag 7½ Uhr **Hänsel u. Gretel** hierauf **Nürnberg. Puppe** Ende 11 Uhr

Elektrische **Heiz- u. Kochgeräte** gehören in jeden modern Haushalt **W. F. Kautholz** Ulrichstr. ahe 18

Damentaschen

Mappen Portemonnaies Rucksäcke

Ia Qualität billig 8161

Hugo Krasemann

Nur Schmeerstr. 19

Lederwar.-Spezialhaus

Koch's Künstlerspiele

Die führende Kleinkunstbühne mit der modernsten Ausstattung u. dem tabelhaft.

Dezember-Festprogramm

Otto Jülich

der Komiker für sich!

Hier ohne Konkurrenz **Maya de Ottero** (Baron. v. Bostneff) Die Geigen-Virtuosin mit Seele und Technik.

Girodi-Gesangs-Duett!

Gr. Tanzattraktion Krimo u. Partner

Kurhaus Wittekind

Morgen, Mittwoch, den 2. Dezember, anehm. 4 Uhr:

Konzert

ausgef. vom Hall. Sinfonie-Orchest. Ltg. Penno Plätz.

Abends 8 Uhr: Gesellschaftsab. m. Tanz

Eig. Konditorei

Königskuchen, Sandstreifen, Windbeutel mit Schlagsahne. Torten Teegebäck 8136

Modernes Theater

Direktion: **Ferry Rosen.**

Ab heute:

Gastspiel des Kölner Lustspiel-Theater

Schmitz u. Weißweiler

in dem 3-aktigen Lustspiel:

Die Schieber-Kompagnie

Man lacht nicht nur, man schreit!

Eintritt von 50 Pf. bis 2,— Mark.

*

Im Trocadero bei freiem Eintritt:

Ballett Miramar

Curt Hohenfels

Waierika-Jazzband

Hallischer Kinderchor

Gegründet 1924 ··· Dirigent R. Staudigl

Freitag, den 4 Dezember 1925, abends 8 Uhr im großen Saale des „Volkspark“, Burgstraße:

Erstes Gesangskonzert

unter gefälliger Mitwirkung der Herren Herbert Schulze (Klavier) Edwin Müller (Violine) :::

Programme im Vorverkauf 75 Pfg., an der Kasse 1 Mk. · Kinder 50 Pfg.

Ich kann mich ausruhen –

denn ich mach mir die Arbeit leicht. Die Schuhe bekomme ich spiegelblank mit einigen wenigen Bürstenstrichen. Ich gebrauche eben keine minderwertige Schuhcreme, sondern die garantiert reine Terpentinöl-Pasta Erdal.

Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau sind schöne

Gardinen

sowie

Dekorationen

Madrasgarnituren, Stores, Bettdecken, Divandecken, Tischdecken usw.

Wir führen nur gute und beste Qualitäten zu auffallend billigen Preisen!

Besuchen Sie bitte unsere große Weihnachts-Sonderausstellung!

DIE MARKE DER GUTEN GARDINE

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

Halle a. S., am Leipziger Turm

WALHALLA

Direktion: Paul Blüthgen

Ab heute, Dienstag, den 1. Dezember:

Gastspiel

Hartstein

Der Stolz der 3. Kompagnie

Ganz Halle soll wieder mal Tränen lachen!!

Hierzu:

Ein erstklassiges Variété-Programm

Anfang 8 Uhr Tel. 8385

Der Vorverkauf hat begonnen Preise 0,60 1,50 –,— 2,50 usw Tageskasse von 11 Uhr an ununterbrochen.

„Landhaus-Saal“

jeden Mittwoch und Freitag

der große Betrieb!

Für den

Weihnachtstisch

empfehle schöne Geschenke in:

Spielwaren — Puppen Bilder-u. Märchenbüchern Jugendschriften — Briefpapieren — Lederwaren und Büroartikeln

Albin Hentze

Schmeerstraße 24

8170

Am Sonntag, dem 13. Dezember 1925, nachmittags 1½ Uhr, findet im Lokale des Gastwirts Herrn **Karl Schumann** in **Unterteutschenthal** eine **ordentliche Generalversammlung** statt.

Die Tagesordnung lautet:

1. Vorlegung der Bilanz und Geschäftsberichts 1924/25. Entlastung des Vorstandes, Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes
2. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern und 3 Ersatzmännern für den Aufsichtsrat.
3. Genossenschaftliches.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. — Zur Legitimierung ist das Mitgliedsbuch mitzubringen

Teutschenthal den 25. November 1925.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Teutschenthal u. Umgeg. (G. m. b. H.)

Franz Schuster sen. (Vorsitzender).

C. F. Ritter

Halle a. Saale, Leipzigerstr. 90

Wenn Sie den großen Andrang, der erfahrungsgemäß in den letzten Wochen vor Weihnachten in unserem Geschäft herrscht, vermeiden wollen, dann zögern Sie mit Ihren Einkäufen nicht länger.

Wir bewahren Ihre gekaufte Ware kostenlos bis Weihnachten auf und senden Sie Ihnen am gewünschten Tage zu. Bei einer geringen Anzahlung reservieren wir Ihnen gekaufte Ware gern bis zum 20. Dezember.

Konstruktions-Baukasten Stabil und Märklin Schönste Beschäftigung für Knaben . . . . . 26,50 17,— 9,— **4,50**

Eisenbahn mit Lokomotive und Tender u. 2 Personenwagen mit starken Schienen . . . **2,85**

Eisenbahn mit großer Lokomotive, vor- und rückwärtsfahrend, mit Tender und 2 Personenwagen und Schienen, extra groß **10,50**

Dieselbe kleiner **6,50**

In unserer Abteilung **Gesellschaftsspiele** sind viele schöne Neuheiten eingetroffen. Die Auswahl in Beschäftigungsspielen ist auch in diesem Jahre besonders reichhaltig.

In **Bilderbüchern** ist unser Lager für jedes Kindesalter auf das Beste sortiert. In Jugendschriften und Märchenbüchern haben wir eine überaus große Auswahl zu sehr billigen Preisen anzubieten.

Für große Knaben haben wir im 2. Stock unseres Geschäftshauses eine Sonderabteilung von Experimentierkästen für Mechanik, Optik, Elektrizität, Radio und Chemie. Maschinen für Reibungs-Elektrizität und dazu passende Sortimente von hochinteressanten Experimenten.

Kino-Lichtspielapparate 58.— 18.— 10.— **7,50**

Waschgarnituren 7.50 5,50 **2,00**

Holzeisenbahn fein bunt bemalt . . 19,— 8,— 4,25 1,75 **0,85**

Kinder-Kochherde mit Sicherheitsheizung 11.75 6,50 4.50 **1,75**

Eureka-Pistolen 1.70 **1,00**

Eureka-Flinten 2.60 **1,30**

817.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251201-16/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. Dezember 1925.

Die Niederlage der Schwarzweißroten.

Zeitungsgeschimpfe auf die Wahlauen.

Die beiden hallischen Rechtsblätter schimpfen in ihren Wahlbetrachtungen nach Art zorniger Fischweiber über die Wählerschaft, die mit ihrer Wahlfaulheit den Sieg der schwarzweißroten „Ordnungs"leute verhindert hat. Es wäre doch so schön gewesen, in der Provinzialverwaltung — in der bekanntlich das Bürgertum die Mehrheit hatte — „Ordnung zu schaffen", das heißt: die zwei sozialdemokratisch gesinnten Beamten, die nur nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten in leitende Stellen gebracht werden konnten, wieder hinauszubugsieren und allein zu herrschen. Da hatte man im letzten Augenblick noch die Jauchenkübel nach Herzenslust geschwungen, hatte einen Appell an die Hindenburg-Wähler gerichtet, und mußte nun erleben, daß diesen Zollräubern eine Absage erteilt wurde, wie sie deutlicher nicht erteilt werden konnte.

Die Wählermassen hörten nicht auf die Lockrufe der Jüttner-Leute. Daran ändert auch das wütende Geschimpfe nichts, das die Junkerpresse gegen die „stupiden Spießer" erhebt. Warum fanden die am Sonntag getätigten Wahlen nicht die Beachtung, die sie tatsächlich verdienten? Sehr einfach darum: Vom Provinziallandtag haben die Wählerinnen und Wähler bisher wenig gewußt. Im alten Preußen wurden die Abgeordneten zu dem Parlament der Provinz durch die Stadtverordnetenversammlungen der kreisfreien Städte und die Kreistage gewählt. Die breiten Massen des Volkes haben von diesen „Wahlen" kaum etwas erfahren und haben auch dem Provinziallandtag das denkbar geringste Interesse entgegengebracht. Seine Bedeutung war in der Vorkriegszeit auch nicht groß; sie ist gewachsen durch die erhöhten Aufgaben im Fürsorgewesen, die der Krieg dem Staat und den Gemeinden gebracht hat. Unmittelbar durch das Volk wurde der Provinziallandtag zum erstenmal im Februar 1921 gewählt. Damals wurde aber zugleich der Preußische Landtag gewählt, das Wahlinteresse fand dadurch eine erhebliche Steigerung. Auf diesen Umstand ist die diesmalige schlechte Wahlbeteiligung namentlich in den Großstädten zurückzuführen. Auf dem Lande, wo gleichzeitig die Wahlen zu den Kreistagen stattfanden, zu jenen Vertretungskörpern, deren Aufgabengebiet nicht mehr so ganz unbekannt war — obwohl auch dort die Stimme der Werktätigen nach Möglichkeit unterdrückt wurde —, ist denn auch die Wahlbeteiligungsziffer eine bedeutend höhere.

Daß auch die wirtschaftliche Depression lähmend gewirkt hat, ist Tatsache. Aber gerade dieser auf der Gesamtheit des Volkes lastende schwere Druck ist ja eine Folge der von den Schwarzweißroten betriebenen verbrecherischen Politik. Die Parteien des Zollwuchers und Aufwertungsschwindels, die neuesten Hindenburg-Feinde, die Deutschnationalen, haben in Halle die verdiente Quittung für ihr volksfeindliches Verhalten bekommen, die ihnen deutlicher als Worte sagt, wie die Wählerschaft über sie denkt. Während am 26. April sich annähernd 64 000 Wähler für die Parole Hindenburg einfangen ließen, folgten am Sonntag gerade noch 30 000 Wähler dem Rufe des „Ordnungsblocks". Eine Stimmeneinbuße von mehr als 50 Prozent kommt einer Katastrophe gleich.

Diesmal haben die hundsgemeinen Flugblätter gegen führende Sozialdemokraten (die Kommunisten ließ man bezeichnenderweise so gut wie ungeschoren) nicht den geringsten Erfolg gehabt. Im Gegenteil. Selbst Wähler, die sonst rechts eingestellt sind, haben eine solch verabscheuenswerte Kampfesweise auf das schärfste verurteilt und sind zum Protest zu Hause geblieben. Die anderen haben die Zwiespältigkeit der Stresemann-Partei und der Wortbrüchigkeit der 50prozentigen Jasager sowie den Putschcharakter des Stahlhelms erkannt und haben aus ihrem Verhalten die Schlüsse gezogen. Die Wählerschaft dauernd, und nicht nur in der Wahlzeit, über die volksfeindliche Politik der Deutschnationalen, des Kerns des Stahlhelmblocks, aufzuklären, muß die nächste Aufgabe sein. Unsere Partei hat dazu nur nötig, weiterhin die zielbewußte Politik zu treiben, wie sie das bisher im Interesse der arbeitenden Schichten und an allen Orten getan hat. Die rote Fahne steht, trotz aller Anstürme von rechts und links.

Ueberhaupt die „Einheitsfrontler". Es ist nicht zu verkennen, daß sie in Halle einen gewissen Erfolg erzielt haben, im Gegensatz zum platten Land, wo sie stagnieren oder in dauerndem Rückgang begriffen sind. In seinem bekannten Größenwahn geht das hiesige Bolschewistenblatt so weit, zu schreiben, daß, falls die Zahlen des Bezirks Merseburg allein veröffentlicht würden, es sich herausstellte, daß die KPD. „nicht nur den 7. Dezember von 1924 wieder erreicht, sondern darüber hinaus ganz nahe an die Zahlen vom 4. Mai 1924 kommen" würde. Nun, wir haben diese erwünschten Zahlen gestern bekanntgegeben, während der „Klassenkampf" sich mit Redensarten behilft, um einen möglichst großen Erfolg anzudeuten. Im Dezember 1924 erhielt die KPD. im Bezirk rund 163 000, am 4. Mai 184 000 Stimmen; am Sonntag konnte Moskau 132 000 Stimmen mustern. Man sieht, wie die Herren in der Lerchenfeldstraße mit den Tatsachen sich abzufinden verstehen. Gemessen an dem Gesamtergebnis können die Kommunisten immerhin zufrieden sein; aber dieser Erfolg ist von dieser Aucharbeiterpartei nicht erzielt worden durch die Macht einer Idee — denn eine Idee ist in ihr überhaupt nicht vertreten —, es sind vielmehr die jetzt wieder niedergehenden wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich verschärfende Wirtschaftskrise, die noch so manchen Wähler irreleitet und ihn für eine Partei stimmen läßt, deren Politik die Verhältnisse niemals meistern wird. Das wissen die führenden Geister in der KPD. nur zu genau, bedauerlich bleibt nur, daß es ihnen immer noch gelingt, Arbeiterstimmen für sich einzufangen.

Keine Aufrechterhaltung der Standeksschulen.

Abbau der privaten Vorschulen und Vorschulklassen.

Auf Grund vielfacher Anfragen in der letzten Zeit weist die Preußische Unterrichtsverwaltung durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst auf ihre Absicht hin, mit dem nach dem Grundschulgesetz erforderlichen Abbau der privaten Vorschulen und Vorschulklassen einschließlich der vierklassigen Vorschulen zu Ostern 1927 zu beginnen und ihn bis Ostern 1929 durchzuführen. Ostern 1926 wird zum letztenmal die Aufnahme von Lernanfängern in die unterste Klasse (Stufe) der privaten Vorschulen und Vorschulklassen einschließlich der vierklassigen Vorschulen gestattet.

---

* **Ein Wintersportsonderzug** mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung fährt wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am Sonntag, dem 6. Dezember, von Halle nach St. Andreasberg und zurück. Für den verhältnismäßig niedrigen Fahrpreis von 7,50 Mk. wird auf diese Weise dem Städter eine willkommene Gelegenheit geboten, den wirklichen, echten Winter in der schönen Natur kennen zu lernen.

Das hallische Wohnungselend.

50 951 Wohnungen auf 8464 bebauten Grundstücken.

Die Ergebnisse der amtlichen Wohnungszählung.

Am 3. Mai 1925 hat als Vorzählung zur Volkszählung, die am 16. Juni 1925 vorzunehmen war, eine Wohnungszählung stattgefunden. Diese Zählung ist mit Hilfe einer Grundstückskarte und einer Wohnungskarte ausgeführt worden. Durch die Grundstückskarte ist die Zahl der in Halle befindlichen bebauten Grundstücke ermittelt worden, weiter die Anzahl der Gebäude auf den Grundstücken, dann die Art dieser Gebäude, ob Wohngebäude, Fabrikgebäude usw., schließlich die Lage der Gebäude auf dem Gebiete der Stadt Halle und die Anzahl der Wohnungen in den einzelnen Gebäuden und auf den Grundstücken. Nebenbei ist auch der Beruf und die Wohnung der Grundstückseigentümer ermittelt worden. Das Wohnungsamt hat war so angelegt, daß es die Lage, Größe, Zusammensetzung der Wohnung, die gewerbliche Mitbenutzung von Wohnräumen und die Belegung jeder Wohnung mit Haushaltungen und Einzelpersonen deutlich erkennen ließ.

Die Bearbeitung des ganzen Zählwerkes, das etwa 8500 Grundstücksähblätter und 51 000 Wohnungskarten umfaßte, konnte erst nach Erledigung der Volkszählung in Angriff genommen werden. Seither sind zahlreiche Ergebnisse der Bearbeitung gewonnen worden, von denen im folgenden einige der wichtigsten in kürzester Form mitgeteilt werden.

Die Zahl der **bebauten Grundstücke in Halle** betrug **am 3. Mai 1925 8464 Stück.** Gegenüber den im Jahre 1910 (der letzten Vorkriegszählung) ermittelten 7120 Grundstücken ist deren Zahl also um 1344 gestiegen.

Die Zahl der Wohnungen

erreichte 50 820 bewohnte und 131 leere Wohnungen, zusammen 50 951 Wohnungen, während in 1910 43 381 besetzte und 567 leere Wohnungen, zusammen **43 948 Wohnungen,** gezählt worden waren. Die Wohnungszahl hat also um 7003 Stück zugenommen.

Wenn wir die bei den entsprechenden Volkszählungen ermittelte Einwohnerzahl zum Vergleich heranziehen, um die durchschnittliche Belegung der Wohnung in 1910 und in 1925 zu kennzeichnen, so entfielen in 1925 auf die 50 820 besetzten Wohnungen 193 724 Bewohner oder 3,81 Bewohner pro Wohnung, in 1910 dagegen auf die 43 381 besetzten Wohnungen 180 843 Bewohner oder 4,17 Bewohner pro Wohnung. Die Besetzung der Wohnung hat sich also durchschnittlich verringert. Das hängt mit zwei sehr verschiedenen anderen Erscheinungen zusammen; einmal ist die Haushaltungsgröße gesunken und zweitens die Wohnungsgröße.

Die Haushaltungs-Kopfzahl

betrug in 1910 4,17 Köpfe, in 1925 aber 3,43 Köpfe, ein Beweis, daß sich vor dem Weltkriege die Haushaltungen nicht in einer Wohnung zusammendrängen mußten (in absoluten Zahlen standen sich 43 381 Wohnungen und 43 418 Haushaltungen gegenüber), während in 1925 in den 50 820 Wohnungen 56 515 Haushaltungen untergebracht waren.

Die Räumezahl pro Wohnung ist von durchschnittlich 4,12 Räumen in 1910 (einschließlich Küche) auf 3,99 Räume in 1925 zurückgegangen. **Zahlenmäßig ist diese Verkleinerung nur unbedeutend, aber in Wirklichkeit wirkt sie viel stärker durch den Umstand, daß** die über die Wohnungsanzahl **hinausreichende Haushaltungsanzahl, das sind 5695 Haushaltungen, die Küche mit ebenso vielen Haushaltungen als Raum teilen müssen,** soweit nicht in bisher reinen Wohnräumen sogenannte Kochgelegenheit geschaffen ist, so daß also mehr als 11 000 Haushaltungen in Halle gegenwärtig nicht voll über eine Küche verfügen, d. h. ziemlich genau ein Fünftel aller Haushaltungen. — Sehr beachtenswert ist

die Verschiebung der Wohnungsgrößenklassen

von 1910 auf 1925. Stellen wir die besetzten Wohnungen in beiden Jahren nach der Zahl der Räume (Zimmer einschließlich Küche) gegenüber, so gab es Wohnungen

	in 1910:	in 1925:
mit 1 Wohnraum	1 070	982
„ 2 Wohnräumen	3 067	3 774
„ 3 „	16 074	17 896
„ 4 „	10 441	13 517
„ 5 „	5 586	7 170
„ 6 „	3 031	3 489
„ 7 „	1 669	1 904
„ 8 „	974	1 021
„ 9 „	580	505
„ 10 „	304	228
„ 11 und mehr Wohnräumen	565	334
zusammen:	43 381	50 820

Die Kleinwohnungen (mit 1 bis 4 Räumen) haben also allein um 5497 Stück zugenommen, die Mittelwohnungen (mit 5 und 6 Räumen) haben ebenfalls eine stattliche Zunahme um 204½ Stück, aber die größeren und Großwohnungen haben trotz der Gesamtzunahme der Wohnungszahl um über 7500 Stück in diesem Zeitraum absolut abgenommen, und zwar von 4092 auf 3992 Stück, also gerade um 100 Großwohnungen. Demgemäß hat das Verhältnis dieser drei Wohnungsgruppen folgende Verschiebung erfahren; es gehörten zu den

	Klein-,	Mittel-,	Großwohnungen
in 1910 . . .	70,7 Proz.	19,8 Proz.	9,5 Proz.
in 1925 . . .	71,2 „	20,9 „	7,9 „

Die Wohnungszählung vom 3 Mai 1925 wird in allen zur Bearbeitung gebrachten Einzelheiten noch zur Darstellung gebracht werden.

Für den Kampf um eine bessere Wohnung, für die Bekämpfung des Wohnungselends bietet dieses amtliche Material jetzt genügend Anhaltspunkte. Wer die elende Lage auf dem Wohnungsmarkte wirksam bekämpfen will, wählt morgen

Sozialdemokraten!

Fiasko des Wohnungsbauprogramms.

Immer größer werdender Fehlbetrag an Wohnungen.

Im Wohnungsausschuß des Reichstags teilte der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns mit, daß der reine Zugang an Wohnungen betragen habe:

im Jahre 1919	56 704
„ „ 1920	103 092
„ „ 1921	123 223
„ „ 1922	146 615
„ „ 1923	118 333
in fünf Jahren	547 067

In der Mitteilung über die Sitzung des Ausschusses heißt es, daß die Ziffern für 1924 dem Minister noch nicht vorgelegen hätten, und daß sie auf keinen Fall die Zahl von 150 000 Wohnungen überschreiten würden. Die Zahl der Eheschließungen beträgt aber heute allein etwa 350 000 jährlich. Ein Ende der Wohnungsnot ist bei diesen vollkommen unzulänglichen Zahlen nicht abzusehen. Die Ursachen des darniederliegenden Wohnungs-Neubaues liegen bekanntlich in Kapitalmangel und anderweiter Verwendung der Mietzinssteuer zu einem großen Teil. Um so unverständlicher ist es, wenn von dem Aufkommen an Hauszinssteuer nur der geringe Bruchteil von 10 Prozent dem Wohnungsneubau zugeführt wird, während der Rest für andere Bedürfnisse des Reichs, der Länder und Gemeinden verwandt wird. Dazu sind die Baustoffpreise und die sonstigen Baukosten weit über Friedenssätzen. Bemerkenswert ist, daß auf 1000 fertiggestellte Wohnungen nur 75 kommen, die ohne finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet worden sind.

*

Bilder von der Wohnungsnot. In Berlin sind gegenwärtig rund 50 000 Exmittierungsklagen gegen mittellose Mieter anhängig. — In Chemnitz sind zwangsweise aus ihrer Wohnung ausgesetzte Mieter in alten Möbelwagen untergebracht worden.

Wohnungsneubau und Hauszinssteuer.

Gegenüber irrtümlichen Auffassungen über die Hauszinssteuerpflicht der mit sogenannten Hauszinssteuerhypotheken geförderten Wohnungsneubauten weist der Amtliche Preußische Pressedienst darauf hin, daß **die mit Hauszinssteuerhypotheken bedachten Wohnungsbauten der Hauszinssteuer nicht unterliegen.**

Fürsorge für Heimarbeiter.

Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 in der Fassung vom 30. Juni 1923 verfolgt durch Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen das Ziel, dem Heimarbeiter die Beschaffung des wichtigsten Lebensbedarfs durch eigene Arbeit zu sichern. Die Erreichung dieses Zieles würde eine erhebliche Entlastung für die Fürsorgeverbände bedeuten, denn bei unzulänglichem Arbeitsentgelt wird häufig die öffentliche Fürsorge in Anspruch genommen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, regt der preußische Minister für Volkswohlfahrt an, daß sich die Fürsorgeverbände, wenn ihnen bei der Entscheidung über Unterstützungsanträge von Heimarbeitern und deren unterhaltungsberechtigten Angehörigen die Arbeitsvergütungen unzulänglich erscheinen, mit den zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten verständigen, damit diese von den nach dem Hausarbeitsgesetz bestehenden Möglichkeiten zur Besserung der Lohnbedingungen Gebrauch machen können.

SPD.-Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte.

Wir machen auch an dieser Stelle auf die Vollversammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre aufmerksam, die am Mittwochabend im „Volkspark" stattfindet. Da Genosse Dißmann seine Disposition leider anders treffen mußte, war eine Vorverlegung dieser Versammlung notwendig, weshalb sie nicht am Donnerstag, wie in den vergangen Einladungen steht, sondern bereits am Mittwoch stattfindet.

Wir bitten, diese Aenderung zu beachten.

Agitationskommission der freien Gewerkschaften.
(Amsterdamer Richtung.)

* **Frauengruppe.** Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Zusammenkunft. Berichterstattung von der Bezirksfrauenkonferenz. Alle Genossinnen sind herzlichst eingeladen.

* **Die Lebenshaltungskosten im November.** Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats November mit 141,5 gegenüber dem Vormonat (143,5) um 1,5 Proz. zurückgegangen. Der Rückgang ist auf das weitere Nachgeben der meisten Lebensmittelpreise in der ersten Monatshälfte, in der besonders Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, ferner Zucker und Brot billiger geworden waren, zurückzuführen.

* **Volkshochschule.** Am Sonnabend, dem 5. Dezember, spricht an der Aula des Reform-Realgymnasiums, Friedenstraße, der bekannte Direktor an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, Professor Wilhelm Doegen. Sein Thema lautet: „Stimmen der Völker in Liedern", mit Laut- und Lichtbildervorführungen. Nach einer Einführung werden z. B. schottische Dudelsackpfeifer, Armenier, Tataren, Russen, Persönlichkeiten aus der politischen und wirtschaftlichen Welt im Lichtbild zu sehen und akustisch durch den vorzüglichen Lautapparat Doegens zu hören sein. Karten für 1 Mk. in den bekannten Verkaufsstellen der Volkshochschule. (Siehe Inserat.)

* **Die Feuerwehr** wurde gestern mittag nach der Merseburger Straße gerufen, woselbst in einem Friseurgeschäft infolge Kurzschluß ein Brand entstanden war. Die Feuerwehr konnte wieder abrücken, weil die Brandflamme inzwischen durch Hausbewohner gelöscht war. — In der vergangenen Nacht wurden in zwei Fällen die Feuermelder in der Turmstraße und in der Südstraße von unbekannten Tätern unbefugt in Tätigkeit gesetzt.

* **Eine arme Witwe auf offener Straße beraubt.** Montag gegen 5½ Uhr abends wurde auf der Frankestraße einer 68jährigen Witwe von zwei jungen, männlichen Personen in einem künstlich hervorgerufenen Gedränge aus der Handtasche die Brieftasche und Geldbörse mit etwa 200 Mark Inhalt geraubt. Die Täter entkamen unerkannt.

Film und kleine Bühne.

Das Kölner-Lustspiel-Theater im Modernen Theater. Ab heute, Dienstag, gastiert im Modernen Theater ein Kölner-Lust piel-Theater unter der Direktion der beiden bekannten Komiker Schmitz und Weißweiler in dem dreiaktigen Lustspiel „Die Scheiber-Kompagnie" von Erich Motz. Diese Kölner-Theater-Gesellschaft soll das hervorragendste Unternehmen dieser Art sein. Für den Tiefdaderteil ist das Mirama-Ballett und der Heldenbariton Hohenfels verpflichtet worden.

Das Kabarett Rakete bringt im Monat Dezember zwei Größen auf dem Gebiete der Kleinkunst, und zwar Jonny Güldner, bisher modernen eigenartigen Vortragskünstler, und Emil Reimers mit seiner Gesellschaft. Die Konferenz hat Herr Jonny Güldner übernommen. In Emil Reimers verkörpert sich einer der besten Burlesken-Komiker, die Deutschland augenblicklich besitzt. Seine Riesenerfolge im Juni sind noch jedermann in Erinnerung und so wartet er auch diesmal wieder mit neuen Burlesken auf, welche in allen größeren Städten einen derartigen Erfolg hatten, daß derselbe auch in Halle gesichert erscheint.

Aus dem Saalkreis.

Könnern. Stadtverordnetensitzung. Am Donnerstagabend 7 Uhr findet im Stadtverordnetensitzungssaale eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Neben Kenntnisnahmen und einer Reihe Rechnungsfeststellungen soll über den Beitritt zum Zweckverband Saalebrückenbau an der Georgsburg und über den Erlaß einer Geschäftsordnung Beschluß gefaßt werden. — Die Fraktionssitzung findet am Mittwochabend pünktlich 8 Uhr beim Genossen Schlüter statt. Keiner darf fehlen.

Könnern. Von der Kleinbahn. Das Betriebsergebnis für das vergangene Jahr der Kleinbahn Könnern-Rothenburg schließt mit einem Gewinn von rund 6100 Mk. ab, von denen 1½ Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 350 000 Mk. gewährt werden. Das Berichtsjahr brachte gegen das Vorjahr eine Zunahme in der Zahl der beförderten Personen und Güter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251201-16/fragment/page=0005

Wahlbetrachtungen.

Wenn auch die Sozialdemokratische Partei im Regierungsbezirk Merseburg keine lauten Siegesfanfaren ertönen lassen kann, muß doch der Ausgang der Wahlen für sie eine gewisse Genugtuung hervorrufen. Hatte doch der Bürgerblock gehofft, die Linke, und besonders unsere Partei vollständig niederreiten zu können. Mit allen Mitteln, mit demagogischen, gehässigen und schmutzigen Lügen betrieb er seine Propaganda, um sowohl den Provinziallandtag wie die Kreistage für sich sturmreif zu machen. Es ist ihm nicht gelungen; im Provinziallandtag sind uns allerdings leider 3 Sitze verloren gegangen, und in einzelnen Kreistagen büßten die Linksparteien auch je einen Sitz ein, aber in anderen Kreistagen konnten sie ihre Sitze behaupten oder gewannen sogar noch welche. Schon die Wahlbewegung zeigte, daß der „furor teutonicus“, den die Nationalisten zur Aufmunterung ihrer Wähler anzustacheln pflegten, keine Wirkung mehr ausübt; ihre Versammlungen waren in der Mehrzahl äußerst schwach besucht. Und am Wahltage blieb fast die Hälfte der Hindenburg-Wähler zu Hause. Es gelang diesmal unserer Partei noch nicht, sie für unsere Politik zu erwärmen, aber ein weites Feld liegt da, dessen Beackerung durch unsere Parteigenossen in Zukunft reiche Früchte verspricht.

Zur Kennzeichnung der Stimmung der Wählermassen lassen wir einige Betrachtungen folgen, die uns aus dem Bezirk eingesandt wurden.

Sangerhausen. Der von unseren Parteigenossen im Kreise erhoffte Sieg der Linken, für den sie mit Begeisterung arbeiteten, ist erfochten worden; beträgt die Linksmehrheit auch nur eine Stimme, so ist die Position der Linken gegenüber dem alten Kreistag, wo Linke und Rechte die Wage hielten, doch gestärkt. Legt man das Verhältnis der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 zugrunde, so hätte die Kreistagswahl eine erhebliche bürgerliche Mehrheit ergeben müssen, nämlich 16 Bürgerliche und 11 Arbeitervertreter. Die Bürgerlichen glaubten daher auch nicht nur 16, sondern sogar 17 Sitze in der Tasche zu haben, und der Führer des Ordnungsblocks, Herr Rechtsanwalt Gerth, ließ sich im Vertrauen darauf aus agitatorischen Gründen von verschiedenen unbeschriebenen Blättern an eine ziemlich weit hinten stehende Stelle drängen, weil er bestimmt mit 16 bis 17 Sitzen rechnete; nun ist er selbst gerade so mit durchgerutscht. Das Verstecken der diskreditierten deutschnationalen Politik in eine „neutrale“ Wirtschaftsliste hat also nichts genutzt, auch nicht die schmutzige Propaganda gegen die Sozialdemokratie, die als einzige Partei ihre Stimmen gegenüber der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 noch um 700 gesteigert hat, während die Kommunisten 1250 und die Bürgerlichen gar 7800 verloren. Das ist eine deutliche Quittung, die die Deutschnationalen für ihren Volksbetrug erhalten haben.

Kelbra Nach der Wahl. Die von der äußersten Linken und den Rechtsbolschewisten gehaßte Sozialdemokratie hat sich in Kelbra gut behauptet. Die Wahlbeteiligung war wider erwarten gut. Von 1851 eingetragenen Wählern übten 1184 Personen das Wahlrecht aus (65 Prozent). Zum Vergleiche sei das Resultat der Stadtverordnetenwahl vom 3. Mai 1925 herangezogen. Dort war die Wahlbeteiligung stärker, es wählten 1379 Personen. Unsere Partei erhielt damals 270 Stimmen, die KPD. 339 und der Vereinigte Bürgerblock 757 Stimmen. Die stattgefundene Kreistagswahl erbrachte für unsere Partei 259 Stimmen, der KPD 421 (mehr 82) und dem sogenannten unpolitischen Bürgerblock 447 Stimmen. Der Stimmenzuwachs der KPD. ist uns aus verschiedenen Gründen leicht erklärlich. Wir geben nur unserm lebhaften Bedauern Ausdruck, daß die stattgefundene Wahl für Kelbra keine Stadtverordnetenwahl bedeutete; denn 680 Arbeiterstimmen standen nur 447 des Bürgerblocks gegenüber. Die sieben Mandate, welche die Arbeiterschaft in dem früheren Stadtparlament innehatte und die Mehrheit bildete, hätten wir im gegebenen Falle wieder erobert.

Düben. Trotzdem der Landbund und der Gewerbeverein, welche bekanntlich „unpolitische“ Organisationen sein wollen, eifrige Propaganda für den Unordnungsblock getrieben hatten, trotz der großzügigen Reklame dieser „notleidenden“ und „nationalen“ Kreise haben diese Herrschaften in Düben sehr schlecht abgeschnitten. Die Wahlbeteiligung betrug allerdings nur etwa 50 Prozent. Eine Gegenüberstellung der Wahlergebnisse der Maiwahl im Jahre 1924 mit dem heutigen Ergebnis kennzeichnet den Rückgang der kapitalistischen Parteien wie auch der Kommunisten, zeigt, daß die Sozialdemokratie trotz der geringen Beteiligung ihren Stand glänzend behauptet hat. So erhielten im Mai 1924 die heute im Rechtsblock vereinigten Parteien insgesamt 1126 Stimmen, bei der Provinziallandtagswahl erhielten sie jetzt dagegen (außer 35 völkischen) nur noch 529 Stimmen. Der Rückgang ist also äußerst auffallend. Die für die Kommunisten abgegebenen Stimmen verringerten sich ebenfalls entsprechend von 273 auf 150. Die Sozialdemokratische Partei dagegen erhielt im Mai 1924 219 Stimmen und jetzt 226. Trotzdem der Sparerbund, der jetzt 79 Stimmen auf sich vereinigt, uns zweifellos manchen kleinen Rentner entführt hat, weil er hofft, daß ein Graf Posadowsky seine Forderungen besser vertreten würde und trotz der geringen Wahlbeteiligung hat unsere Partei sich glänzend behauptet. Auch in den um Düben liegenden Dörfern hat die Sozialdemokratie gut abgeschnitten. Sie hat sich allen Anfeindungen zum Trotz als der ruhende Pol in Dübens politischem Leben gezeigt.

Kreis Liebenwerda. Für unsere Partei wurden im Kreise 4771 Stimmen abgegeben, mithin erhält die Partei 5 Sitze, genau dieselbe Zahl, die die SPD. 1921 hatte, die sich aber durch die Vereinigung mit der USP. auf 6 Sitze erhöhte. Diesen 6. Sitz hat die Partei verloren. Die Kommunisten erhielten ebenfalls 5 Sitze, sie bekamen aber durch die Reststimmen noch einen Sitz mehr, so daß sie mit 6 Sitzen im neuen Kreistag vertreten sind. Da sie im alten Kreistag 8 Sitze hatten, verlieren sie 2 Sitze, und das trotz der gemeinen Hetze gegen uns, denn auch sie nutzten den Fall Vogl gegen uns aus und schreckten im Wahlkampf vor nichts zurück. Man sieht wieder einmal daß diese infame Hetze nur der Arbeiterschaft geschadet hat, den Nutzen davon haben die Bürgerlichen, sie haben den Gewinn von 3 Mandaten zu verzeichnen. Ueber die Arbeitsmöglichkeiten im neuen Kreistag und über das Zusammengehen der verschiedenen Gruppen kann man heute noch kein endgültiges Urteil fällen. Ob es den Herren von der Rechten gelingt, alle Bürgerlichen unter einen Hut zu bringen, muß abgewartet werden. Unsere Partei hatte diesmal einen schweren Kampf. Sie hat sich trotz alledem gut geschlagen. Daß es möglich ist, trotz Verleumdung von Links und Rechts keine Schlappe zu erleiden, hat die Wahl in Falkenberg gezeigt. Das sollte den übrigen Genossen des Kreises ein Ansporn sein, weiterzuarbeiten zum Wohle der Partei, zum Wohle aller Werktätigen im Kreise.

Falkenberg. Der Kreis Liebenwerda war mit der Vogl-Affäre belastet und unsere Partei hatte darunter zu leiden. In öffentlichen Versammlungen sind die Bürgerlichen zwar nur selten mit dem Fall Vogl aufgetreten, aber in ihren eigenen Reihen und in ihren Flugblättern haben sie diesen Fall ausgenutzt, um der verhaßten Sozialdemokratie eins auszuwischen. Viel Glück haben sie damit nicht gehabt. Das Kreisblatt selbst kommt zu dem Schluß, daß sich auch die Sozialdemokratie gut hat halten können. Das Kreisblatt schreibt dann wörtlich: „Wie stark sie (die Sozialdemokratie) hätte werden können, wenn diese Gruppe nicht die schwere Belastung mit dem Vogl-Skandal zu tragen gehabt hätte, läßt sich schwer sagen.“ Wir sind aber der Meinung, daß, wenn unsere Parteigenossen überall ihre Pflicht erfüllt hätten, der Wahlausfall hätte bedeutend besser sein müssen. Am 4. Mai 1924 wurden in Falkenberg für die Sozialdemokratie 547 Stimmen abgegeben, bei einer Wahlbeteiligung von 87 Prozent; am 7. Dezember 1924 wurden bei einer Wahlbeteiligung von 88 Prozent 706 Stimmen abgegeben und am 29. November bei einer Wahlbeteiligung von nur 66 Prozent wurden 741 Stimmen für den Kreis und 745 für die Provinz abgegeben. Also eine Stimmenzahl, die bei den letzten Wahlen nie erreicht worden ist. Trotzdem man auch hier eine Art Lokalliste mit dem Gemeindevorsteher Hartmann an der Spitze aufgestellt hatte, blieb unsere Liste bei den Kreistagswahlen bei weitem die stärkste. Der Erfolg hätte noch besser sein können, wenn die Wahlbeteiligung stärker gewesen wäre. Der Jubel in Falkenberg unter den Parteigenossen über den Sieg ist groß. Er wurde nur dadurch gedämpft, daß die Nachrichten aus den anderen Orten des Kreises nicht so günstig waren.

Mansfelder Seekreis. Die Ordnungsblockleute sind sehr enttäuscht. Das „Eisleber Tageblatt“ stellt wehmütig fest, daß der Block allein in der Stadt Eisleben gegenüber der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 fast 4000 Stimmen weniger (4798 gegen 8832) erhalten hat. Das völkische Blatt schreibt dann weiter: „Die Sozialdemokratie vermochte ihren Bestand von 1382 bei der Stadtverordnetenwahl im Mai 1924 bis zur Dezember-Reichstagswahl 1924 auf 1764 Stimmen zu steigern, die gestern (nur) um rund 130 Stimmen zurückgegangen sind. Dieses Minus steht jedoch in keinem Verhältnis zu dem Mißerfolg, den Wahlmüdigkeit und Leichtsinn der nationalen Schichten verschuldet haben.“ Die Kommunisten erreichten am 7. Dezember 2919 Stimmen, am 29. November nur 2163, büßten also 756 Stimmen ein. Im Lande draußen haben wir gut abgeschnitten, in verschiedenen rein landwirtschaftlichen Orten auch im Ostgebiet des Seekreises erfreulicherweise sehr gut, in einzelnen haben wir die absolute Majorität. Auf der anderen Seite sind unsere festen Besitzstände im West- und Nordgebiet des Seekreises auch diesmal erfolgreich für uns aufgetreten, während im Röblinger Braunkohlengebiet nach der Südostecke des Kreises hin die Kommunisten noch die Vorhand haben. In einem Orte dieses politisch zerwühlten und zerstampften Geländes, in Unterteutschenthal, können wir allerdings eine erhebliche Zunahme unserer Stimmen buchen, während dort die Kommunisten abgedrängt sind. Der Kreistag setzt sich zusammen aus 6 Sozialdemokraten, 9 Kommunisten, 11 Nationalisten und 2 Vertretern der Mittelparteien (Zentrum und Demokraten). Die Linksmehrheit ist damit wieder einmal gesichert, zum Schrecken verschiedener Leute, deren Pläne anders gingen.

Zum Mansfelder Seekreis gesellt sich im Mansfelder Gebirgskreis und auch im Sangerhäuser Kreis eine Linksmehrheit. Die Enttäuschung bei den Reaktionären aller Schattierungen ist natürlich groß. Für uns aber und unsere Genossen draußen im Lande, die unter schweren Verhältnissen das Banner des Sozialismus auch in diesen Tagen wieder ein Stück vorwärts tragen halfen, soll es ein Ansporn sein, den Pflug nicht in die Ecke zu stellen, sondern rastlos und unermüdlich langsam aber sicher vorwärtszudrängen bis zum **endgültigen** Sieg!

Weitere Kreistagswahlergebnisse.

Mansfelder Gebirgskreis: Soz. 5712 (7 Sitze), Komm. 5867 (7), Liste Voigt 805 (1), Liste Donner 1855 (2), Bürg. Arbgem. 4704 (5), Liste Sporleder 3217 (4). Die Linksmehrheit (14:12) ist also wieder gesichert.

Kreis Wittenberg: Soz. 3416 (5), Komm. 4723 (7), Nat. Ordbl. 8858 (12), Mittelstandspartei (1). — Das Verhältnis zwischen Bürgerlichen und der Linken ist unverändert geblieben.

Kreis Torgau: Soz. 2039 (2), Komm. 4942 (6), Nat. Ordbl. 8367 (10), Völk. 2621 (3), Liste Hermann 797 (1), Wirtsch. Einheitsl. 2942 (3). — Im alten Kreistag saßen neben 16 Bürgerlichen 9 Arbeitervertreter; die Linke verliert also einen Sitz, den die Kommunisten eingebüßt haben.

Kreis Schweinitz: Gewählt wurden: 3 Soz., 1 Komm., Kreiswirtschaftsliste 4, Ländliche Mittelstandsvereinigung 5, Landliste 9. — Bisher standen 4 Sozialdemokraten und 1 Kommunist 17 Bürgerlichen gegenüber; letztere haben also einen Sitz von den Sozialdemokraten gewonnen.

Kreis Querfurt: Soz. 6656 (6), Komm. 5707 (5), Nat. Ordbl. 11 090 (13), Wirtsch. Vereing. 2826 (2).

Kreis Naumburg: Gewählt wurden: 2 Soz. (2), 2 Komm. (3), Kösener Stadtliste 2, Mittelstandspartei 1, Stadt- und Landliste 13. — Die Bürgerlichen gewinnen von den Kommunisten einen Sitz.

Sozialdemokraten im Provinziallandtag.

Nachstehende Parteigenossen sind als Vertreter der sozialdemokratischen Bevölkerung des Regierungsbezirks Merseburg in den Provinziallandtag gewählt worden:

1. Löffler, Bruno, Oberbürgermeister in Zeitz.
2. Guske, Wilhelm, Landrat in Merseburg.
3. Kasparek, Gottlieb, Redakteur in Halle.
4. Strauß, Alfred, Angestellter in Eisleben.
5. Lebbin, Emil, Gewerkschaftsbeamter in Bitterfeld.
6. Röpert, Marie, Ehefrau in Halle.
7. Grunert, Otto, Tischler in Naumburg.
8. Quitzsch, Wilhelm, Kreisausschußassistent in Eilenburg.
9. Schulze, Max, Arbeitsnachweisverwalter in Schkeuditz.
10. Brüll, Erich, Mechaniker in Sangerhausen.

Der Regierungsbezirk Merseburg schickt also auch diesmal wie im Jahre 1921 10 Sozialdemokraten in den Provinziallandtag. An den unserer Partei verlorengegangenen drei Mandaten ist der Bezirk Magdeburg mit zwei und der Bezirk Erfurt mit einem beteiligt.

Sozialdemokraten in den Kreistagen.

Saalkreis: Wilhelm Albrecht, Angestellter (Könnern); Gustav Bielig, Maurer (Schwoitsch); Otto Keitel, Bäckermeister (Löbnitz a. L.); Paul Werchan, Sekretär (Ammendorf).

Kreis Merseburg: Ludwig Petzold, Krankenkassenangestellter (Schkeuditz); Friedrich Haugg, Werkmeister (Neu-Rössen); Paul Rißland, Angestellter (Kötzschen); Willi Schmidt, Wiegemeister (Schlettau); Otto Berbig, Tischler, (Papitz); Anna Hädicke, Ehefrau (Schkeuditz).

Kreis Querfurt: Albert Renner, Gastwirt (Gehüfte); Franz Voigt, Lagerhalter (Roßbach); Otto Bilke, Maurer (Weischütz); Karl Range, Bäckermeister (Braunsdorf); Heinrich Baumann, Zimmerpolier (Roßleben); Bruno Rensch, Gemeindevorsteher (Roßbach).

Kreis Sangerhausen: Franz Heymann, Kassierer (Sangerhausen); Karl Hühnerbein, Bürgermeister (Artern); Hermann Möckel, Tischler (Kelbra); Edmund Busse, Feilenhauer (Riestedt); August Grölle, Landwirt (Görsbach); Franz Schorrig, Hüttenarbeiter (Bornstedt); Berta Garlepp, Hausfrau (Sangerhausen); Wilhelm Schäde, Tischler (Rottleberode).

Kreis Eckartsberga: Max Macht, Kreisleiter d. DLV. (Kölleda); Walter Richter, Feilenhauer (Kölleda); Alexander Kathe, Landwirt (Burkersroda).

Mansfelder Seekreis: Otto Scholz, Angestellter (Helbra); Bruno Böttge, Gemeindesekretär (Unterteutschenthal); Bernhard Zober, Bergmann (Gerbstedt); Minna Sasse, Ehefrau (Erdeborn); Fritz Bloßfeld, Maurer (Wimmelburg); Hilmar Becker, Hüttenmann (Helbra).

Mansfelder Gebirgskreis: Willi Arndt, Geschäftsführer (Burgörner); Otto Machatschek, Bergmann (Creisfeld); Karl Simon, Bergmann (Siersleben); Philipp Vogeltanz, Bureauangestellter (Ahlsdorf); Willi Arndt, Former (Welbsleben); Hermann Frenzel, Former (Arnstedt); Friedrich Gebühr, Kriegsbeschädigter (Hettstedt).

Kreis Bitterfeld: Gustav Blum, Former (Bitterfeld); Karl Krippendorf, Buchdrucker (Gräfenhainichen); Fritz Pahl, Pförtner (Greppin); Hermann Ladauschke, Gutsarbeiter (Ostrau); Gustav Rüdiger, Korbmachermeister (Düben); Karl Thäle, Amtsvorsteher (Holzweißig).

Kreis Delitzsch: Gustav Raute, Landrat a. D. (Delitzsch); Paul Buhle, Parteisekretär (Delitzsch); Franz Theuerkorn, Kreisleiter des DLV. (Brodau); Richard Burkhardt, Stadtrat (Eilenburg); Max Janke, Geschäftsführer (Landsberg).

Kreis Wittenberg: Karl Kuntz, Gemeinde- und Amtsvorsteher (Piesteritz); Richard Pieper, Schwerkriegsbeschädigter (Elster); Wilhelm Privenau, Gewerkschaftsangestellter (Piesteritz); Karl Feustel, Gewerkschaftsangestellter (Piesteritz); August Häßlich, Maler (Zahna).

Kreis Torgau: Ernst Deumer, Gemeindevorsteher (Kranichau); Oskar Sprewitz, Malermeister (Torgau).

Kreis Liebenwerda: Otto Dietrich, Amtsvorsteher (Falkenberg); Otto Dietrich, Gemeindevorsteher (Grünewalde); Otto Falkmeier, Mechanikermeister (Bad Liebenwerda); Traugott Lesche, Kassierer (Raundorf); Ernst Thiemann, Postmeister (Bockwitz).

Kreis Schweinitz: Max Seßler, Zigarrenfabrikant (Herzberg); Otto Zierke, Lehrer (Seyda); Wilh. Markiewicz, Heizer (Jessen).

Heranziehung der Automobilbesitzer zur Wegeunterhaltung.

Unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Chausseen der Provinzen durch den starken Lastautoverkehr schwer gelitten hätten und der Provinz hierdurch eine untragbare Sonderbelastung auferlegt sei, ersuchten einige Landtagsabgeordnete in einer Kleinen Anfrage das preußische Staatsministerium, auf die Reichsregierung zwecks Schaffung eines Gesetzes einzuwirken, wonach die Automobilbesitzer zu den Lasten für Provinzialwegebauten herangezogen werden können. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortet der preußische Minister des Innern zugleich für den Finanzminister die Anfrage folgendermaßen:

„Die Heranziehung der Automobilbesitzer zu den Lasten der Wegeunterhaltung erfolgt bereits im Wege der Besteuerung der Kraftfahrzeuge nach den Vorschriften des Reichskraftfahrzeugsteuergesetzes vom 8. April 1922 in der Fassung des Artikels XI der zweiten Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer erhalten die Länder abzüglich 4 Prozent für die Verwaltung der Steuer durch das Reich. Der auf das Land Preußen entfallende Anteil an dem Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer wird in voller Höhe den Provinzen zu Zwecken der öffentlich-rechtlichen Wegeunterhaltung überwiesen.

Mit Rücksicht auf die zum großen Teil auf das Anwachsen des Kraftfahrzeugverkehrs zurückzuführende Steigerung der Kosten der Wegeunterhaltung wird eine erhebliche Heraufsetzung der zurzeit geltenden Steuersätze für erforderlich gehalten. Der Reichsfinanzminister hat die Notwendigkeit anerkannt. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist in Vorbereitung.“

*

Es ist an der Zeit, daß mit dem „System Severing“ endlich aufgeräumt wird. Nun sollen die „armen“ Automobilbesitzer noch mehr Steuern dafür zahlen, daß sie die Straßen mit ihren Vehikeln beleben und so in das Leben der Landbewohner etwas Abwechslung bringen. Warum wird von diesen Landbewohnern nicht eine Vergnügungssteuer erhoben, denn es ist doch ein Vergnügen, die Autos so dahinrasen zu sehen, den von ihnen aufgewirbelten Staub zu schlucken und Benzingestank zu riechen. O Wilhelm, kehre zurück und führe uns herrlichen Zeiten entgegen, auf daß die Autobesitzer an ihrem Geldbeutel nicht mehr so geschröpft werden, denn sie brauchen das Geld für andere Zwecke, die ihrem Behagen dienen.

Unterbringung der Optanten durch die Gemeinden.

Um Zweifel zu beseitigen, die in manchen Gemeinden hinsichtlich des Umfanges der Unterbringungspflicht gegenüber den aus Polen eintreffenden deutschen Optanten entstanden sind, weist der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß darauf hin, daß die Gemeinden zunächst für die vorläufige Unterbringung der Optanten und ihrer Habe zu sorgen haben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst weiter mitteilt, haben die Gemeinden die ihnen zugewiesenen Optanten bei der allgemeinen Unterbringung der Wohnungsuchenden vorzugsweise zu berücksichtigen. Hierdurch werden die Optanten hinsichtlich ihrer endgültigen Unterbringung den sonstigen nach § 14 des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 vorzugsweise zu berücksichtigenden Personen gleichgestellt, jedoch besteht kein gesetzlich begründeter Anspruch der Optanten, vor diesen Personen berücksichtigt zu werden.

Backerlaubnis am Sonntag vor Weihnachten.

Auf Grund der Bestimmung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 21. November genehmigt, daß die Bäckereien und Konditoreien des Regierungsbezirks Merseburg am Sonntag, dem 20. Dezember 19 5, wie an Werktagen betrieben werden dürfen. Die Beschäftigung der einzelnen Arbeitnehmer darf jedoch nicht länger als 8 Stunden dauern und der Betrieb darf nicht über 4 Uhr nachmittags hinaus ausgedehnt werden.

Wittenberg. Schwerer Betriebsunfall. In der Brikettfabrik „Emanuel“ geriet ein Arbeiter beim Verladen zwischen die Puffer zweier Güterwagen und wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. In der Grube derselben Fabrik verunglückte ein Arbeiter beim Verladen und trug schwere Verletzungen davon. — Auf dem Güterbahnhof Naundorf stürzte beim Befestigen von Leitungsmasten ein Monteur mit einem Maste um und erlitt sehr schwere Verletzungen.

Düben. Der Doppelmord bei Nordhausen. Wie wir erfahren, ist der bei Nordhausen von einem gewissen Trödelsberger zusammen mit einem Chauffeur ermordete 23jährige Reisende Janicki der einzige Sohn des Molkereibesitzers Janicki in Pressel bei Düben. Die Leiche des jungen Mannes, dessen grausames Ende hier in seiner engeren Heimat allgemeines Mitempfinden erregt, wird voraussichtlich in Pressel beigesetzt werden.

Naundorf bei Lauchhammer. Die nächste ordentliche Gemeindevertretersitzung findet am Mittwoch, dem 2. Dezember, bei Wesenigk statt. Da wichtige Punkte zur Beratung stehen, kann den Genossen der Besuch empfohlen werden.

Merseburg-Querfurt.

Neu-Rössen. Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. Die Einführung der völligen Sonntagsruhe haben die in den Ortschaften des Zweckverbandes Leuna ansässigen selbständigen Barbiere und Friseure beschlossen. Da die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit für den Beschluß vorhanden ist, ordnet der Regierungspräsident für den genannten Bezirk die völlige Sonntagsruhe im Barbier-, Friseur-, Perückenmacher- und Damenfriseurhandwerk an mit der Maßgabe, daß den Meistern und selbständigen Gewerbetreibenden die Ausübung des Theaterfrisierens ohne zeitliche Beschränkung gestattet ist. Soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind, ist daher künftig die Ausübung der vorstehend genannten Gewerbe an Sonntagen nicht mehr zulässig.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 1. Dezember 1925.

* **Oberbürgermeister Clauß contra König.** Das wegen des „offenen Briefes“ an Oberbürgermeister Clauß eingeleitete Strafverfahren gegen den Wehrwolf Otto König in Eisleben wurde auf Beschluß der Strafkammer in Nordhausen auf Grund der Amnestie-Verordnung eingestellt. Gegen die Einstellung des Verfahrens hat der Rechtsvertreter des Oberbürgermeisters bei der zuständigen Stelle Einspruch erhoben.

* **Ein Unverbesserlicher.** Das Eisleber Schöffengericht verurteilte den Schneider Franz Pzeratzki, der schon 13 Jahre hinter Zuchthausmauern verbracht hat, wegen erneuter fortgesetzter Betrügereien zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

* **Feuer** war gestern nacht gegen 3½ Uhr in der Räucherkammer des Bergzimmermanns Otto Loose, Rammberg Nr. 44, ausgebrochen. Die Freiwillige Feuerwehr sowie die Mansfeld-A.-G.-Feuerwehr waren schnell zur Stelle, so daß das Feuer bald gelöscht werden konnte. Die Räucherkammer ist vollständig ausgebrannt.

Lungenleidende!

„NYMPHOSAN-SIRUP“ ist das wirksamste aller Lungenheilmittel und wird hergestellt an Hand langjähriger Erfahrungen eines berühmten Lungen-Spez.-Arztes. Fieber und Nachtschweiß verschwinden, Appetit und Körpergewicht heben sich überraschend. Kreosot- und guajacolfrei. Ärztlich glänzend begutachtet. Tausende von Dankschreiben auch bei schweren Fällen. Bestandteile auf der Packung. Erhältlich in den meisten Apotheken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251201-16/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches.

Die Abbaumethoden der Reichsbahn.

Die Absicht der Reichsbahn, nochmals einen gewaltigen Beamtenabbau vorzunehmen, hat nicht nur bei dem Eisenbahnpersonal selbst, sondern auch im Parlament und in der Presse Protest und Entrüstung hervorgerufen. Der Widerstand der Oeffentlichkeit gegen die merkwürdigen Sanierungsmethoden der Reichsbahn hat seine guten Gründe. Denn **das**, **was** die Reichsbahngesellschaft **mit ihrem Beamtenabbau treibt**, ist ein Hohn auf jede vernünftige ökonomische Gestaltung des Reichsbahnbetriebes. Man baut dort nicht ab, wo wie bei den höheren Beamten viel zu viel Arbeitskräfte aufeinandersitzen und sich bei der Arbeit behindern, sondern nur unten bei den Kleinen. Handelt es sich um höhere Beamte, dann versagt die Energie der Reichsbahnverwaltung. So sind **z. B. bei der Reichsbahnverwaltung Stuttgart 60 Beamte der Gruppe XI zuviel vorhanden.** Die Direktion hat diese überflüssigen Beamten der Reichsbahngesellschaft zur Verfügung gestellt. Was aber tut Berlin? Es erklärt salomonisch, für diese Ueberflüssigen keine anderweitige Verwendung zu haben, und legt die Hände in den Schoß. Die überflüssigen Beamten werden nicht entlassen; man läßt sie einfach Dienst nach Gruppe X machen, die Beamten der Gruppe X Dienst nach Gruppe IX, solche der Gruppe IX Dienst nach Gruppe VIII usw. Unten aber werden dann Beamte in das Arbeiterverhältnis überführt und — den letzten beißen die Hunde — die Arbeiter müssen dranglauben, bei ihnen setzen die Entlassungen ein. So gehen die Entlassungen bei der Reichsbahn unter Schonung der oberen Beamtenschaft und zum Nachteil der Arbeiterschaft vor sich. Ueberall versteht es die Oberbeamtenschaft, durch Verschiebung im Dienst ihre Posten zu behalten und die Entlassungen nach unten sich auswirken zu lassen.

Der Reichstag muß bei der nächsten Beratung des Verkehrsetats diese geradezu unglaublichen, ebenso bequemen wie sinnlosen Abbaumethoden der Reichsbahngesellschaft einmal gründlich beleuchten und den Hauptverwaltungsrat, mag er auch noch so selbstherrlich auf seine Unabhängigkeit vom Reichstag pochen, zwingen, mit diesem System des Klassen- und Kastengeistes und der Unvernunft zu brechen.

Zum Schiedsspruch im Bankgewerbe.

Die Verbindlichkeitserklärung abgelehnt.

Der Reichsarbeitsminister hat die von den Bankangestellten beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für das Bankgewerbe vom 3. November d. J. abgelehnt.

Die Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums ist völlig unbegreiflich. Seit April keine Aufbesserung der bekanntlich überaus schlechten Bezüge der Bankangestellten; dazu die 54-Stundenwoche und nun die Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung. Wieder einmal hat das Reichsarbeitsministerium gezeigt, daß es auf das Unternehmertum sehr viel Rücksicht nimmt und nur wenig Verständnis für die Schwierigkeiten und die Notlage der Arbeitnehmer hat.

Der Vorstand des allgemeinen Verbandes der Bankangestellten wird zu der durch die Ablehnung des Schiedsspruchs geschaffenen Situation am Donnerstag Stellung nehmen.

Schulungswoche für Arbeitsnachweisbeamte. Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt hat in den Tagen vom 23. bis 28. November 1925 einen Lehrgang für Arbeitsnachweisbeamte veranstaltet. An dieser ersten Veranstaltung ihrer Art waren zahlreiche Angestellte, meist Geschäftsführer, fast aller größeren Arbeitsnachweise der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt beteiligt. Die Notwendigkeit eines solchen Unterrichtsganges ergab sich aus der Tatsache, daß die Arbeitsvermittlung und vor allem die Erwerbslosen-fürsorge immer mehr zu bedeutungsvollen und verwickelten Zweigen der öffentlichen Verwaltung sich auswachsen. Der Lehrgang wurde in seminaristischer Form durchgeführt. Es wurden Vorträge gehalten über Volkswirtschaft und Arbeitsmarktpolitik, Berufskunde und Berufsberatung, Arbeitsvertrag, Gewerbeaufsicht, Wohlfahrtspflege, Sozialversicherung usw. Als Dozenten kamen in Frage die Herren Dr. Lüttgens, Dr. Jordan, Dr. Schreiber, Skubich, Köpl, sämtlich Magdeburg, Direktor Holz (Halle), Direktor Gairing (Magdeburg), Gutmann (Bitterfeld), Bürgermeister Kleeis (Aschersleben) usw. Soweit sich übersehen läßt, waren alle Teilnehmer von dem Erfolg der Veranstaltung voll befriedigt.

Betriebsräte u. Gewerkschaftsfunktionäre

Am Mittwoch, dem 2. Dezember, abends 7½ Uhr:

Allgemeine Vollversammlung

im Restaurationssaal des „Volkspark".

Tagesordnung:

„Deutschlands Wirtschaftspolitik, Krisen u. Arbeiterklasse".

Referent:

Robert Dissmann,

Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Als Legitimation gilt das Mitgliedsbuch einer freigewerkschaftlichen Organisation, sowie die Betriebsrätekarte oder die Einladung, die von den Gewerkschaftsleitungen an ihre Funktionäre zur Verteilung gelangen.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Sport und Spiel.

2. Kreis, 8. Bezirk: Mitteldeutsche Spielvereinigung.

Bitterfeld 03 I — Leipzig-Schleusig I 3:1.

Bitterfeld 03 I hatte am 29. November Leipzig-Schleusig I zu Gaste. Um 2.30 Uhr gab der Unparteiische den Ball frei, und L.-Schl. legte gleich ein scharfes Tempo vor. B. fand sich im Anfang schlecht zusammen. L.-Schl. war es daher vergönnt, in Führung zu gehen, doch B. konnte bis Halbzeit schließlich gleichziehen und somit das Resultat auf 1:1 stellen. Nach Wiederanstoß fand sich B. besser zusammen. Man merkte es, daß beide Mannschaften auf Sieg spielten. B. konnte aber ein zweites Tor nicht verhindern. Jetzt arbeitete B.'s Verteidigung, Läuferreihe und Sturm gut zusammen, wodurch sie bis Schluß den Sieg an sich reißen konnte. Schiedsrichter bis auf einige Fehlentscheidungen gut.

Bitterfeld 03 II — Leipzig-Schleusig II 0:1.
Bitterfeld 03 III — Leipzig — Schleusig III 2:1. bs.

Antwerpen siegt in Düsseldorf mit 2:1.

Die „Freie Spielvereinigung" (Düsseldorf) empfing am Sonntag die Fußballmannschaft „Marianns" (Antwerpen) zu einem Freundschaftsspiel in Düsseldorf. Das Spiel war ein sportlicher Genuß. Die technische Fertigkeit beider Mannschaften war hervorragend gut. Nach zunächst ausgeglichenem Spiel ging Düsseldorf in der 30. Minute in Führung. Bis zur Pause gab es keine Veränderung. Nach dem Wechsel verstärkte sich das Tempo. Eine sichere Torgelegenheit ließ Düsseldorfs Halblinker ungenutzt. Dann gingen die Belgier aus sich heraus und als erste Frucht ihrer Anstrengungen fiel in der 2. Minute ein Tor für ihre Farben und 5 Minuten später rollte durch einen Fehler des Düsseldorfer Torhüters der Ball zum zweiten Male in den Kasten. Gegen Ende des Spiels drängten die Düsseldorfer, mehrere kritische Momente vor dem belgischen Tor wurden aber nicht ausgenutzt, so daß das Spiel mit dem Siege der Belgier zu Ende ging. jak

Expanderklub „Othello", Halle. Dienstag, den 1. Dezember, nach der Uebungsstunde: Vorstandssitzung im Vereinslokal. Jedes Vorstandsmitglied hat zu erscheinen. Ferner haben alle Expanderzieher wegen dem 5. und 8. Dezember pünktlich um 8 Uhr zu erscheinen.

Ammendorf. „Die neue Großmacht." Der Sportfilm der ersten internationalen Arbeiter-Olympiade zu Frankfurt am Main im Juli 1925 wird am 8. und 9. Dezember im Lichtspielhaus Lange vorgeführt. Da der Film neben sportlichen Glanzleistungen auch geistig bildende und erzieherische Momente aufweist, ist er staatlich als Lehrfilm anerkannt. Ferner zeigt der Film, wie durch den internationalen Arbeitersport die Völkerversöhnung gefördert wird. Der werktätigen Bevölkerung ist es zu empfehlen, der Filmvorführung beizuwohnen. Arbeitersportler, versäumt diesen Film nicht! Die Vorführungen beginnen um 7 und 9 Uhr für Erwachsene, für Kinder wird noch bekanntgegeben. Da die Vorführungen „geschlossen" sind, liegt es im Interesse der Besucher, pünktlich zu erscheinen. Eintrittspreise betragen für Erwachsene 70 Pf., für Berufsschüler und Erwerbslose gegen Ausweis 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Arbeiter-Sportkartell Ammendorf.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Mittwoch, den 2. Dezember.

4 bis 5.30 Uhr: Uebertragung Dresden. 6.45 bis 7 Uhr: Funkbastelstunde. 7 bis 7.30 Uhr: „Neues aus der Naturwissenschaft." 7.30 bis 8 Uhr: Prof. Dr. Witkowski (Leipzig): „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters." 8.15 Uhr: Symphoniekonzert. 1. Liszt: Mephisto — Walzer. 2. Siegfried Wagner: Das Glück. Symphonische Dichtung. 3. Siegfried Wagner: Scherzo. „Und wenn die Welt voll Teufel wäre." 4. Siegfried Wagner: Die heilige Linde. Symphonische Dichtung. 5. Richard Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Presseberi cht und Sportfunkdienst.

Aus dem Geschäftsleben.

Eine einleuchtende Geschichte. In einer kleinen süddeutschen Stadt soll vor kurzem eine Frau gestorben sein, bei der man zum allgemeinen Erstaunen eine große Summe fand, obwohl die Familie stets als sehr arm gegolten hatte. Als man der Herkunft des Geldes nachforschte, ergab es sich, daß die Frau die Summe im Laufe der Jahre von ihrem Wirtschaftsgeld erspart hatte. Der Witwer war ganz außer Fassung, als er diese Nachricht erfuhr. Schließlich sagte er nachdenklich: „Na ja, meine Selige hat ja auch immer mit der Schmelzmargarine „Stadtwappen" gekocht!"

Geschäftseröffnung. Am Montag, dem 30. November, eröffnete Herr Felix Nitzsche, bisheriger Geschäftsführer der Konditorei Carl Zorn, im Hause Große Ulrichstraße 31, Nähe Alte Promenade, ein Schokoladen- und Konfitürengeschäft. Durch langjährige Erfahrungen auf dem Gebiete dieser Branche, unterstützt durch seine innerhalb zehnjähriger Tätigkeit gesammelten Kenntnisse bei der Firma Most, wird Herr N. in der Lage sein, vom Guten das Beste zu bieten. (Siehe Anzeige in der Sonnabendausgabe.)

Der ATA-Engel ist vergnügt,
Weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

1900 Zum 1925
Geschäfts-Jubiläum
am 1. Dezember 1925.
Jubiläums-Kravatten
Das Schönste, was je gebracht worden ist.
Das beste Weihnachtsgeschenk
Otto Blankenstein
Leipziger Straße 71 8178

Barchent-Bettücher
nur prima Ware
völlige Größe
Stück **2,95**
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2

Sichere Existenz
bieten wir strebsam Leuten, die üb. etwas Lagerraum (möglichst Keller) sowie über etwas Sicherheit verfüg. bei Uebernahme unserer Warenverteilung. Angebote unt **8. 26** a. d. Exp. d. Bl.

Strickwolle
⅒ **0,85 Mk.**
Geminder
Gerbarger Str. 16

Wie in den Flitterwochen

schmeckt es, gekocht und gebacken mit

„Stadtwappen"

der bayerischen Schmelzmargarine aus den B. M. W.
Nürnberg, den „Resi"-Werken.
Neuerdings auch in 5-Pfund-Dosen!
Vertretung **Halle, Neue Promenade 3,** Telephon 3659.

Wintersportsonderzug nach St. Andreasberg

Am 6. **Dezember 1925** verkehrt ein beschleunigter Sonntags-Sonderzug 4. Klasse **von Halle a. S. nach St. Andreasberg und zurück** mit 33⅓ Proz. Fahrpreisermäßigung in folgendem Fahrplan:

5^{24}	ab	**Halle a. S.**	an	$10^{[illegible]}$
5^{43}	„	Teutschenthal	„	$9^{[illegible]}$
5^{59}	„	Oberröblingen	„	9^{37}
6^{16}	„	Eisleben	„	$9^{[illegible]}$
9^{00}	an	**St. Andreasberg**	ab	$6^{[illegible]}$
		Anschluß von und nach Leuna-Rössen:		
—		Rössen	an	$12^{[illegible]}$
4^{14}	ab	Leuna	„	—
$4^{2[illegible]}$	„	Merseburg	„	11^{58}
$4^{[illegible]}$	„	Ammendorf	„	$11^{4[illegible]}$
4^{43}	an	Halle a S.	ab	$11^{[illegible]}$

Veranstaltungen in St. Andreasberg: Schlitten- und Rodelfahrten sowie Ski- und Schlittschuhlauf.

Fahrkarten sind ab 2. Dezember bei den Fahrkartenausgaben Halle, Leuna, Merseburg, Ammendorf, Teutschenthal, Oberröblingen am See und Eisleben sowie beim Halleschen Verkehrsbüro Roter Turm, Marktplatz und Lloyd-Reisebüro, Poststraße (Stadt Hamburg), erhältlich. Fahrpreis von Halle a. S. und zurück 7,50 Mk. Verkaufsschluß spätestens am 5. Dezember 1925, nachm. 6 Uhr.

Halle a. S., den 1. Dezember 1925.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Eisenbahn-Verkehrsamt.

8169

Ohne wirkungsvolle Reklame
ist heute ein Geschäftsmann nicht in der Lage, sein Unternehmen auf eine leistungsfähige Höhe zu bringen. Er sollte daher nicht versäumen, sich dieses Mittels zu bedienen. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch ein gut ausgeführtes
Inserat im „Volksblatt"
das in weiten Kreisen der Bevölkerung des Bezirks Halle-Merseburg verbreitet ist und überall sehr gern gelesen wird.
◆
Eins ist sicher: ohne zeitgemässe Reklame
keinen geschäftlichen Erfolg!

Wittenberger Hausfrauen!
Diese Woche prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Alle Sorten
Wurst und Würstchen
zu soliden Preisen.
Max Werner,
Fleisch- und Wurstwarenfabrik,
Wittenberg. 7393
Hubenerstraße ? Telephon Nr. 261

Amtliche Bekanntmachungen

Eisleben

Nach § 104 der Straßen-Polizeiordnung müssen bei jeder durch Witterungsverhältnisse herbeigeführten Glätte die Bürgersteige von den zur Straßenreinigung Verpflichteten mit Sand oder anderem abstumpfenden Material sofort und so oft bestreut werden, als die Umstände dies erfordern. 8165

Die Beamten der Schutzpolizei werden strenge Kontrolle ausüben. — Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Eisleben, den 30. November 1925.

Die Polizeiverwaltung.

Ablauf der Zeitdauer verliehener Erbbegräbnis- und Reihengräber.

Erneuerungsanträge sind an uns einzureichen. Näheres im Bekanntmachungskasten vor dem Rathause. 8166

Eisleben, den 30. November 1925.

Der Magistrat.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städt. Schlacht- und Viehhofe.

Bezahlt wurden am Montag, dem 30. November 1925:

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: I. höchster Preis	niedrigster Preis	häufigster Preis	Gefrier-fleisch
Ochsen	92	50	85	59–67
Bullen	90	75	85	
Kühe	92	45	89	
Jungrinder	80	75	80	
Masttälber	—	—	—	
Saugkälber	95	75	93	
Lämmer und Masthammel	90	88	90	
Schafe	85	60	80	
Schweine einschließl. Mittel u. Geschlinge	117	112	116	
Ungarische Schweine	100	95	98	

Okasa für Männer

Weite Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht! Machen Sie einen Versuch! Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt! Hochinteressante Broschüre mit täglich einlaufenden geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 20 Pfg. Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unverlangten Nachnahmesendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogen. Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann — — urteilen Sie selbst. Alleiniger Versand für Deutschland
Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin 862
Friedrichstraße 160.

Kleine Anzeigen haben hier grossen Erfolg

Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe 7695

kaufen Sie vorteilhaft bei
G. Schraut, Uhrmacher,
Schmeerstr. 4. **Halle a. S.** Schmeerstr. 4
Reparaturen billigst.
Beachten Sie meine Fenster

GEG.-Famos ist das Waschmittel der überzeugten Genossenschafter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621925120l-16/fragment/page=0007

Das Blatt der Frau

Nur ein paar gute Worte.

Von Th. Thomas.

Wir hatten einen lieben Menschen begraben. An seinem letzten Ruheplatze sprachen ein halbes Dutzend Redner schöne Worte der Dankbarkeit. Lobten des Verstorbenen Pflichttreue, seinen Fleiß und ehrbare Gesinnung. Und diesmal war es kein Reden gewesen im Sinne des Volkswortes: Einem Toten sollst du nur Gutes nachreden. Diesmal war die Anerkennung völlig gerecht. Der da schlief, ist ein guter Kamerad gewesen.

Mir fiel auf, daß die Frau des Verstorbenen all diese Nachrufe ziemlich gelassen aufnahm. Wenn man genau zusah, konnte ein sich immer schärfer bemerkbar machender Zug von Ironie um ihren Mund beobachtet werden. Auch anderen blieb diese merkwürdige Wirkung der Trostesworte nicht unbeachtet, wie ich später erfuhr.

Nachher ging ich mit der so plötzlich Witwe gewordenen heimwärts. In welchem Zusammenhang es war, weiß ich selbst nicht — aber wir kamen auf ihr Benehmen am Grabe zu sprechen; geradezu fragen konnte ich sie nicht, warum sie so abweisend gewesen war — indessen sagte sie mir es selber:

„Ich hätte laut aufschreien mögen über diese albernen Reden," bemerkte sie.

„Aufschreien — über diese einhellige starke Verehrung Ihres verstorbenen Mannes?"

„Jawohl. Jetzt, wo er unter der Erde liegt, da kommen sie mit Dank und Anerkennung. Als er lebte, hat man nur immer gesucht, ihm in seinen Fehlern nachzuspüren. Nur ein gutes Wort hätte er ab und zu mal hören sollen. Aber nein — immer kam er verstimmt nach Hause." Sie wiederholte: „Nur ein gutes Wort . . ."

Dann brach sie in schmerzliches Weinen aus.

Ich wurde von ihren so wahren Bemerkungen tief erschüttert. Hat die Frau nicht tausendmal recht?

Da gehen wir im Leben nebeneinander her, und was tun wir? Wir beobachten meistens nur immer, wo wir kritisieren, wo wir mit einer scharfen Abwehr einsetzen können. Hat jemand seine Arbeit gut gemacht, ist er ein tüchtiger Mensch, nehmen wir das als etwas Selbstverständliches hin.

„Nur ein gutes Wort . . ."

Dieser Aufschrei klingt mir wieder und wieder in die Ohren, wenn ich in Versammlungen und Konferenzen immer wieder höre, wie die Redner oft krampfhaft bemüht sind, das Gute, was geleistet worden ist, mit einer Handbewegung wegzuschieben, mit innigem Behagen dagegen auf die schwachen Stellen loszudonnern, um die Arbeitslust zu erhöhen.

Muß denn der Mensch immer erst gestorben sein, ehe man ihm ein paar liebe Worte sagt? Fast scheint es so! Wieviel leichter könnten wir einander die Arbeit gestalten, wieviel schöner müßte das Leben sein, wenn wir es über das Herz brächten, auch einmal jemanden zu sagen, daß er etwas Gutes geschaffen hat. Besonders in der Arbeiterbewegung, wo rechts von und her Gegner sitzt, der schon darauf achtet, daß die schlechten Seiten bekannt werden, könnte es nichts schaden, wenn dem, der Anerkennung verdient, diese nicht erst im Sarge oder beim 70. Geburtstag zuteil wird. Nach dem Tode ist es Phrase, man schämt sich oft für den Redner, wenn man vergleicht, wie dem, dem die Worte gelten, das Leben erschwert worden ist.

Möchten doch die Worte der Frau nach der Beerdigung ihres Mannes recht viele zur inneren Einkehr veranlassen, möchten von nun an die guten Worte etwas reichlicher fließen. In gesteigerter Liebe zur Arbeit, in freudiger Erfüllung der Pflicht wird sich der Dank bemerkbar machen.

Und — gestehen wir es uns — auch in der Ehe wäre es sehr gut, wenn die freundlichen, anerkennenden Worte etwas reichlicher flössen. Wie mancher Mann (aber auch manche Frau) bringt es nur schwer übers Herz, ein paar gute Worte zu sagen. Da gibt es nur immer finstere Gesichter, Tadel und wenig Liebe. Oft erst am Sarge kommt die Reue.

Auch hier gilt — wie überall — die Mahnung: ein paar gute Worte mehr, und vieles ist besser . . .

Der Kulturwert der Geschlechter. Die Engländerin Villa Moir hat soeben ein Buch veröffentlicht, in dem sie sich kritisch mit dem Kulturwert auseinandersetzt, der den beiden Geschlechtern zukommt. Ihre Untersuchungen gipfeln in der Feststellung, daß die Leistung des männlichen Geschlechts in kultureller Beziehung darin besteht, die Welt immer mehr zu intellektualisieren, während Notwendigkeiten des Gefühlslebens zu ihrem Rechte zu kommen die Frau demgegenüber die Aufgabe und das Verdienst hat, verhelfen.

Nieder mit dem Bubikopf!

Von Gertrud Rickel.

„Na, da können wir uns die Haare ja ooch noch abschneiden!"

Vier mütterliche Frauen, die mit ihren Handkörben daherkamen, blickten höhnend auf die geradegewachsene Jüngere mit dem kurzen Haar, die unbekümmert vorbeiging.

Die wandte ihre klugen Augen auf die Schreierinnen. „Freilich könnt ihr das!"

Die Frauen waren verdutzt.

„Nee," sagte die eine, „Bubikopf, das paßt sich man nicht für unsern Stand."

„Und nich an die Waschwanne," nickte die zweite.

„Ich tät' mich schämen, so zu loofen," erboste sich die dritte.

„Und noch dazu als verheiratete Frau," bemerkte die vierte.

Die mit dem kurzgeschnittenen Haar ging, nachdenklich geworden, weiter. Für sie selbst war, seit sie die überflüssigen Schlinggewächse ihres Kopfes der Schere überliefert hatte, die schwierige Frage, ob lang oder kurz, bestens erledigt. — Wer weinte denn losgewordener Beschwernis nach? — Welche davon Befreite trauerte darum? — Einfach eine Unzulänglichkeit weniger! Man konnte deren ja bequem mehrere entbehren!

Wieso aber machte man eine Standesfrage aus dieser Sache der rein persönlichen Vernunftverwägung? Und wem wohl mochte man den „Bubikopf" nun anstandslos zugestehen?

Ausscheiden nur der Dame der Gesellschaft und der Weiblichkeit der Halbwelt, weil nur diese Puppen des Kapitalismus Zeit, Mittel und Gepflegtseinsmöglichkeiten genug hatten, alle Erfordernisse der herrschenden Mode auch mit dem Kopfe streng zu befolgen.

— — Hm. — Was hatte nun aber die Frau mit der Waschwanne gemeint?

Aha, auch eine Berufsfrage schien „Bubikopf" also zu sein! Sonderbar. Wirklich sonderbar.

Bei dem das Tragen des kurzen Haares (für diejenigen, für die es eine entwicklungsmäßige Sitte war und nicht eine Modesache, nicht gerade der erwerbstätigen Frau den Vorteil, es leicht und ohne Zeit- und Kraftaufwand gepflegt halten zu können? — Wieso mochte diese Frau annehmen, daß sie beispielsweise mit einem vierte! Pfund Haarnadeln auf dem Kopfe geeigneter für die Tätigkeit an der Waschwanne war, als mit ein paar Kämmchen oder Spangen?

Und übrigens denn nicht auch Männer mit mehr oder weniger „wallender Mähne" jeden Beruf aus?

— — „Ich tät' mich schämen," so hatte die dritte der Frauen vieldeutig gesagt.

War sie wohl eine Mitläuferin von denen, die eine Gesinnungsfrage aus dem „natürlichen Schmuck des Weibes" und seinem konservativen Erhalt machten? Wie konnte nur eine Proletarierfrau so dumm sein, auf die alberne Phrase von der echten deutschen Frau und dem deutschen Gretchen mit den schweren blonden Zöpfen noch hineinzufallen? Merkte sie denn nicht, daß damit diejenigen Kreise, die dem Befreiungsstreben der Frau feindlich gegenüberstanden, um ihre bequeme Beweisführung des „langen Haares und kurzen Verstandes" kämpften?!

Oder hatte es die Frau mit dem Schämen so gemeint, daß sie nicht so, aller verschönernden Haarbudel und -buckel bar, ihre unverhüllte Kopfform herauszeigen wollte? — War noch das Verklarhüllen, das die Frauen zum Verhüllen zwang, das sie zu verbergen und zu leugnen anhielt, — körperlich und seelisch — ihnen so wenig ausgetrieben?

— — „Und als verheiratete Frau," so hatte ja wohl die vierte gesagt.

Nun lachte die Nachdenkende hell heraus. — Tatsächlich, wie konnte sich eine verheiratete Frau einfallen lassen, das Haar abzuschneiden?! Vielmehr sollte man doch die Forderung aufstellen, daß alle verheirateten Männer sich unbedingt einen Zopf wachsen lassen müßten!

— — Schade, daß nicht noch ein Naturmädel daherkam, die starrköpfig behauptete, daß langes Kopfhaar doch etwas gesund Gewachsenes und deshalb unbedingt Schönes sei.

Der wäre sie zustimmen in der rechten Stimmung, zu empfehlen, in Zukunft auch ihre Finger- und Fußnägel so gesund, schön und üppig gedeihen zu lassen.

Und wenn die Bezopfte im berechtigten Starkfein ihres Volkweibtums sich gar noch gegen das Schreckgespenst „Vermännlichung" wehren würde, so wollte sie sie gehörig darüber aufklären, daß die derartige Auslegung der kurzen Frauenhaartracht eine Erfindung des sensationslüsternen Bürgertums sei.

Anlagen und Mischungen: mannweiblich, oder weibmännlich, die waren angeboren und schwankten nicht mit der Länge oder dem Schwinden des Schopfes. Aber das Weib war der Bürgerlichkeit ein Kompromiß und hatte eins zu bleiben. Der „Herr der Schöpfung", dessen Menschlichkeit das Vorrecht heißt, stellte den Maßstab für alles dar. Deswegen entwickelte sich die Frau nicht etwa zeitgemäß und im Maße ihrer wachsenden Einsicht und Sachlichkeit, sondern sie „vermännlichte". Mit dem Instinkt des Sklavenhalters schaut man beim Weibe, das von der Natur durch das Fruchtbarseinkönnen eingeengt war, eifrig nach Begrenzungen dazu. — Wehe derjenigen, die etwas davon niederzureißen trachtete!

Es war nur trostlos, daß die Versklavten selbst mitschrien: „Nieder mit dieser da! Nieder mit dem Bubikopfe!"

Ja, nieder mit ihm!

Mochten auch alle kurzhaarigen Frauen mit in diesen Ruf einstimmen. Und mochten alle Frauen ausnahmslos verstehen, recht bald schon die eigenen Köpfe aufzusetzen!

Liebe macht — farbenblind.

Vor dem Scheidungsgericht in Neuyork stand dieser Tage als Kläger in einer höchst ungewöhnlichen Eheaffäre ein junger Mann namens Leonard Rhingellander, der Sproß einer der angesehensten Neuyorker Familien. Seine Rechtsbeistände schilderten ihn dem Gericht als einen schüchternen jungen Mann, der in seiner Lebensunerfahrenheit das Opfer einer verführerischen Sirene geworden sei. Er klagte auf Scheidung von seiner Gattin mit der Begründung, daß diese von Negern abstamme und diesen Umstand bei der Eheschließung sorgsam verheimlicht habe. Das Publikum, das den Saal füllte, ergötzte sich höchlichst belustigt über die Schilderung der tollen Vorgeschichte dieser Ehe, aus der hervorging, daß der junge Leonard in den Händen der schönen Alice Jones ein willenloses Spielzeuge gewesen war, mit dem sie, seine spätere Frau, alles tun konnte, was sie wollte. Die beiden hatten bereits vor der Ehe in ehelicher Gemeinschaft zusammengelebt, bis der Vater des verliebten jungen Mannes Anstoß an der Sache nahm und seinen irregeleiteten Sprößling für zwei Jahre in die „Verbannung" nach Arizona schickte. Nach den zwei Jahren war der Alte gestorben und Leonard, der durch den Tod des Vaters in den Besitz von etwa einer Million Dollars gelangt war, reiste sofort nach Hause, um die schöne Alice auf der Stelle zu heiraten. Er hatte in seiner zweijährigen Verbannungszeit an 500 glühende Liebesbriefe von der Geliebten erhalten, die in der Verhandlung dieser Liebesbeteuerungen ging die Ehe aber bald in die Brüche, unter allgemeiner Heiterkeit zur Verlesung gelangten. Trotz Leonard schilderte dem Gericht in bewegten Worten, daß er vor der Eheschließung seine Frau, die übrigens sehr verdächtig brünnett ist, gefragt habe, ob sie der weißen Rasse angehöre, und daß er erst, nachdem sie diese Frage bejaht hatte, sich entschloß, die Ehe mit ihr einzugehen. In Wahrheit war die schöne Alice eine richtiggehende Mestizin, denn ihr Vater war ein Neger, wie auch dessen Mutter von reiner schwarzer Herkunft war. Merkwürdig ist an der Sache nur, daß die Liebe den jungen Mann so farbenblind gemacht hat, daß er schwarz von weiß nicht mehr unterscheiden konnte und die offenkundige Mestizin als Weiße heiratete. Erst das Zusammenleben in der Ehe hatte ihm die Augen geöffnet und ihn zur Einleitung der Scheidungsklage bestimmt, über die zurzeit noch verhandelt wird. Die Liebe muß also verdammt nachgelassen haben.

Barbarenschmuck und Sklavenringe. Das Neueste auf dem Gebiet der Juwelierkunst sind Armspangen, die so am Oberarm getragen werden, daß die Wirkung entsteht, als ob der Pfeil, mit dem sie geschmückt sind, durch das Fleisch der Trägerin hindurchgehen würde. Die vorn offene Spange, die aus fleischfarbigem Email gearbeitet ist, umschließt die dem Körper zugewendete Seite des Armes. Sie trägt an einem Ende die Spitze, am anderen Ende den Schaft des Pfeiles und preßt diese beiden Teile in gegeneter Lage so an den Arm der Trägerin, daß die beabsichtigte Täuschung entsteht. Der Pfeil wird aus Gold hergestellt und mehr oder minder reich mit Edelsteinen verziert. Auch sonst steht die Juwelenmode im Zeichen des Barbarenschmucks. Riesenohrringe, die den Neid afrikanischer Buschweiber erregen könnten, erfreuen sich wachsender Beliebheit, und dasselbe gilt von den oft sehr kostbaren Sklavenringen, die an den Füßen getragen werden.

Ia. Qual.-Wringmaschinen Stück **19,50** Verkürzen den Waschtag Sparen Zeit Schonen die Wäsche sparen Geld

Spezialgeschäft **Gummi-Bieder,** Große Steinstraße (Nähe Markt).

Der Spuk von Lindenberg.

Roman von Otfrid von Hanstein.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

7] (Nachdruck verboten.)

„Wo hatten Sie denn die Quittung des Amtsgerichts her?"

Gerda sah einen Augenblick auf — sie wollte sprechen, dann traf ihr Blick Roland und sie sagte fest:

„Darüber verweigere ich die Auskunft."

Roland litt Höllenqualen, und der Staatsanwalt sah es ihm an.

„Lieber Kollege, vielleicht ist es besser, wenn ich das Verhör allein weiterführe. Sie werden ja doch unter diesen Umständen die weitere Bearbeitung der Sache abgeben. — Sie haben wohl die Güte, Herrn Professor Frensfen schonend zu benachrichtigen." — Roland stand auf — er taumelte fast. — An der Tür blieb er noch einmal stehen.

„Gerda, wie konntest du uns das antun?"

Sie blieb sitzen und ihr Gesicht zeigte durch nichts eine größere innere Erregung.

„Das weiß ich nicht."

Roland stürzte aus dem Zimmer und lief dem Sanitätsrat Schöler gerade in die Arme.

„Hallo, wo brennt's denn?"

Roland packte den Alten am Arm.

„Meine Braut ist plötzlich irrsinnig geworden und — ich glaube — ich bin es auch."

„Was reden Sie für Unsinn?"

Roland lachte bitter.

„Soll ein Verrückter keinen Unsinn reden? Dort drin — gehen Sie hinein —" Er ließ den Sanitätsrat stehen und lief auf die Straße. —

„Was ist dem Herrn Amtsrichter?"

Der Gerichtsdiener zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht — drin ist eine Dame —"

„Allein?"

„Herr Staatsanwalt Möllenhof ist bei ihr."

Der Sanitätsrat, der seit langen Jahren auch Gerichtsarzt war, trat ein.

Staatsanwalt Möllenhof hatte inzwischen versucht, auf Gerda einzureden.

„Ich kann mir denken, daß es Ihnen in Gegenwart Ihres bisherigen —"

Er zögerte bei diesem Wort.

„Ihres bisherigen Herrn Bräutigams doppelt schwer wurde, aber nun — nehmen Sie Vernunft an und lassen Sie uns klar sehen."

Gerda antwortete nicht; sie sah starr vor sich hin, dann neigte sie ihr Haupt zur Seite und fiel in die Lehne des Sessels zurück.

„Ohnmächtig! Natürlich!"

Möllenhof wollte klingeln, da trat der Arzt ein.

„Herrgott — Fräulein Frensfen?"

„Einen Augenblick, lieber Sanitätsrat — Sie müssen erst im Bilde sein."

Er schilderte mit wenigen Worten den Hergang.

„Das ist Wahnsinn! So etwas kann Gerda Frensfen gar nicht tun! Da lege ich meine Hand ins Feuer!!"

„Hätte ich auch getan! Habe es auch nicht geglaubt; darum habe ich Sie ja gerufen, aber dann kam das Furchtbare. Sie gibt an, wohin sie das Geld geschafft haben will und wer es von dort wieder abgeholt haben soll. Wir telephonieren an, und — so wahnsinnig, so unglaubhaft es klingt, — es stimmte! Fräulein Gerda Frensfen hat das Geld am selben Vormittag in der Staatsbankfiliale in Gresenheim eingezahlt und am Abend auf ihre Quittung hin durch einen fremden Mann wieder abholen lassen."

„Das ist wahr?"

„Ich habe den Staatsbankbeamten selbst gesprochen."

„Und was sagt sie weiter?"

„Nichts. Sie behauptet, alles vergessen zu haben."

„Herr Staatsanwalt — sie ist ohnmächtig — jetzt spricht nur der Arzt."

„Selbstverständlich, Herr Sanitätsrat."

Gerda wurde auf das Sofa gebettet und der Sanitätsrat war eifrig um die Ohnmächtige bemüht. —

Amtsrichter Roland taumelte die Straße entlang bis zum Hause seines zukünftigen Schwiegervaters. Zum Glück war das kleine Gelehrtenheim, das sich Geheimrat Frensfen geschaffen, seit er seine Lehrtätigkeit in Heidelberg aufgegeben, nicht weit vom Gerichtsgebäude entfernt und der Weg führte durch die um diese Zeit menschenleeren Anlagen. So kam es, daß der Amtsrichter niemanden begegnete. Auch die Tür des Vorgartens stand auf und der alte Herr saß, ein Buch in der Hand, in der Laube.

Er blickte auf.

„Hallo, Arnold? Schon am Vormittag? Gerda ist nicht zu Hause, da mußt du mit mir vorlieb nehmen. Ist's was Besonderes, was dich herführt?"

Jetzt sah er ihn erst richtig an.

„Aber wie siehst du aus? Ist dir ein Unglück —?"

Der Amtsrichter war am Ende seiner Kraft. Hier, in derselben Laube, in der er vor wenigen Wochen den ersten Kuß auf Gerdas Lippen gedrückt — hier sollte er ihrem greisen Vater sagen, daß sein Kind eine Verbrecherin sei . . .

„Ja, Vater — etwas Furchtbares — — ich weiß nicht, wie ich es sagen soll —"

Der Geheimrat war zwar ein Greis, aber durchaus kein Mann, der sich leicht beugen ließ.

„Vorwärts, Junge — ich kenne dich ja gar nicht — du hast Ärger gehabt wegen der dummen Unterschlagungsgeschichte, nicht wahr, damit hängt es zusammen?"

„Ja, es hängt damit zusammen —"

„Na, also — du hast eine Nase bekommen? Oder du sollst versetzt werden?"

„Ach, Vater, um mich handelt es sich gar nicht —"

Seine Stimme wurde flüsternd.

„Es scheint, als ob wir dem Täter auf der Spur sind —"

„Na, also, das ist doch eine gute Nachricht."

Roland richtete sich auf.

„Bitte, Papa, beantworte mir eine Frage . . . Weißt du noch, wo Gerda am vorigen Donnerstag war?"

Der Geheimrat lachte.

„Unglaublicher Mensch — jetzt kommt er mit entsetztem Gesicht, hat augenscheinlich irgendeinen großen Ärger gehabt, soll erzählen, und mitten darin fragt er, wo Gerda am vorigen Donnerstag war —"

„Bitte, Papa, lache nicht — die Frage hängt mit dem allen zusammen."

Der Geheimrat blickte auf.

„Was? Wo Gerda am vorigen Donnerstag war, hängt mit deiner Unterschlagungsgeschichte zusammen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192512 01-16/fragment/page=0008